

# Geschichte der Pharmazie

DAZ-Beilage

Redaktion:

Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke

ISSN 0939-334X

Deutscher Apotheker Verlag Stuttgart

1/2

## Editorial

### Willkommen in Soest zur „Pharmaziehistorischen Biennale '96“

Die Beschäftigung mit der Geschichte des Berufsstandes darf sich nicht erschöpfen in der isolierten Betrachtung eines in der Vergangenheit versunkenen Szenarios. Dies muß sich vielmehr einordnen in das Beziehungsgeflecht der Zeit und, wenn möglich, den Bezug zu den Auswirkungen auf spätere Epochen aufzeigen. So hat sich auch die Entwicklung der Apotheken stets im kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Raum der jeweiligen Zeit vollzogen; ihre Existenz

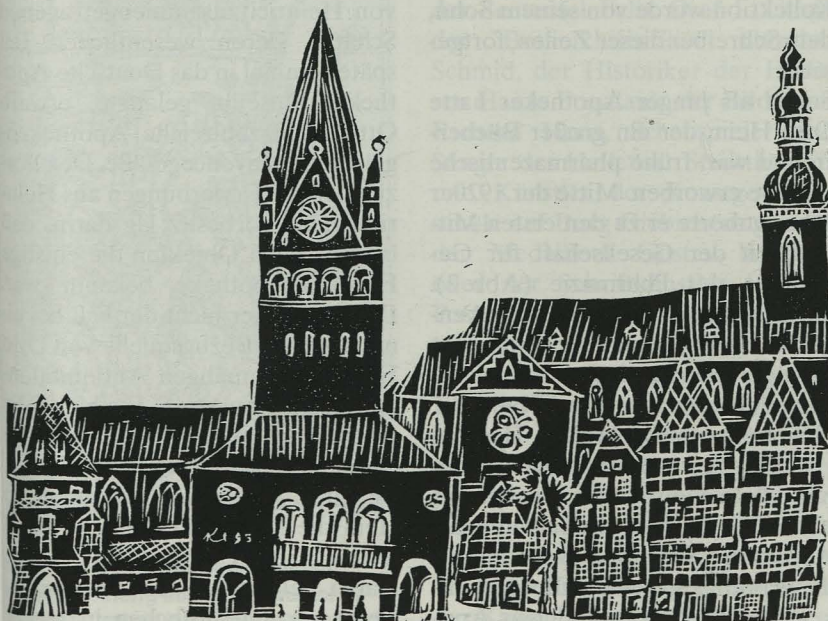
wird davon bis zur heutigen Zeit entscheidend mitgestaltet. Historische Kongresse sollten ihre Aufgabe nicht zuletzt darin sehen, die Wechselwirkungen zwischen dem Berufsstand und dem gesellschaftlichen Umfeld aufzuzeigen.

Die Kongresse der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (DGGP) im ‚biennalen‘ Rhythmus finden daher unter einer dualen Prämisse statt: Dem Begriff „Apotheke“ wird ein thematischer Kontrapunkt entgegengesetzt. Die-

ser Antipodenbegriff, sei es „Staat“, „Wirtschaft“ oder „Medizin“, wie zuletzt in Ingolstadt, führt dabei immer wieder von den historischen Wurzeln zu den Problemen, die heute den Berufsstand beschäftigen.

Das Thema der diesjährigen Biennale in Soest „Apotheke und die Arzneiversorgung in Notzeiten“ beschäftigt sich mit der ureigensten Aufgabe der Apotheke, die Arzneiversorgung auch und gerade in Notzeiten sicherzustellen. Nicht wenige wissen noch aus eigener Anschauung von den Besorgungs- und Verteilungsproblemen der ersten Nachkriegsjahre in notdürftig hergerichteten „Trümmer-Apotheken“. Aber nicht nur vor 50 Jahren, sondern immer wieder in den vergangenen acht Jahrhunderten standen die Apotheker der gesellschaftlichen Aufgabe gegenüber, trotz aller äußerer Widrigkeiten und Schwierigkeiten dem Kranken die notwendige Arznei bereitzustellen.

Wie vielfältig diese Problematik ist, zeigt sich in dem breiten Spektrum der Vorträge: Beginnend mit der Arzneiversorgung in mittelalterlichen Pestzeiten, werden Versorgungsprobleme des 18. Jahrhunderts auf dem „platten Land“ ebenso beispielhaft aufgezeigt wie im Lazarettwesen, in polnischen Ghettos, während der Inflation und der Nachkriegszeit – und wie Kreativität und Engagement zur Lösung von Engpässen beigetragen haben. Damit dies im Zeitalter heutiger





Apothekendichte und einer Arznei-  
 übersorgung nicht nur histori-  
 sche Reminiszenz bleibt, ist es er-  
 forderlich, an der Schwelle zu einem  
 neuen Jahrhundert die Stellung der  
 Apotheke in der heutigen Arznei-  
 versorgung kritisch zu untersuchen.  
 Diese Aufgabe wird von einem füh-  
 renden Gesundheitspolitiker wahr-  
 genommen.

So mündet die historische Aufarbei-  
 tung der Arzneiversorgungspro-  
 bleme mehrerer Jahrhunderte in die  
 heute im gesellschaftlich-politi-  
 schen Raum stehende Frage nach  
 der Existenzberechtigung der Apo-  
 theke. Dabei sollten weder die flä-  
 chendeckende Arzneiversorgung

noch finanzielle Engpässe der Kas-  
 senversorgung zu kurzschlüssigen  
 Lösungen, wie Versandapotheken  
 oder Verteilung von Dispensier-  
 rechten, verführen. Schon die näch-  
 ste Schneekatastrophe fordert den  
 Sachverstand jedes Apothekers/  
 jeder Apothekerin, abgesehen von  
 der Beratungsleistung in jeder Apo-  
 theke heute. Die gesellschaftliche  
 Akzeptanz des Apothekerberufs,  
 wie er sich am Ende dieses Jahrhun-  
 derts darstellt, ist jedoch nicht wohl-  
 feil zu haben. Der Berufsstand muß  
 sich – wie stets in den vergangenen  
 Jahrhunderten – dem heute neu for-  
 mulierten gesellschaftlichen Auf-  
 trag, die Arzneiversorgung der Be-

völkerung in einer modernen Welt  
 zu garantieren, stellen. Hierzu wird  
 der Kongreß seinen Beitrag liefern.  
 Das historische Ambiente der alten  
 Hansestadt Soest stellt den ange-  
 messenen Hintergrund für die Bien-  
 nale '96 dar. Vielfältige kunst- und  
 kulturhistorische Kleinodien von  
 europäischem Rang und das noch  
 teilweise erhaltene Bild eines mit-  
 telalterlichen Stadtkerns vermitteln  
 den Teilnehmern – wie das Kon-  
 greßthema – wie tief unsere heutige  
 Existenz in den vergangenen Jahr-  
 hunderten verwurzelt ist.

Soest ist eine Reise wert. Westfäli-  
 sche Gastfreundschaft heißt alle  
 herzlich willkommen.

*Klaus Meyer*

## Die pharmaziehistorische Sammlung Hein

Von Wolfgang-Hagen Hein, Frankfurt/Main

Fast immer leben private pharma-  
 ziehistorische Sammlungen nur von  
 dem Engagement eines einzelnen  
 Sammlers. Daß das Sammeln phar-  
 mazeutischer Altertümer in glei-  
 cher Aktivität auch vom Nachfolger

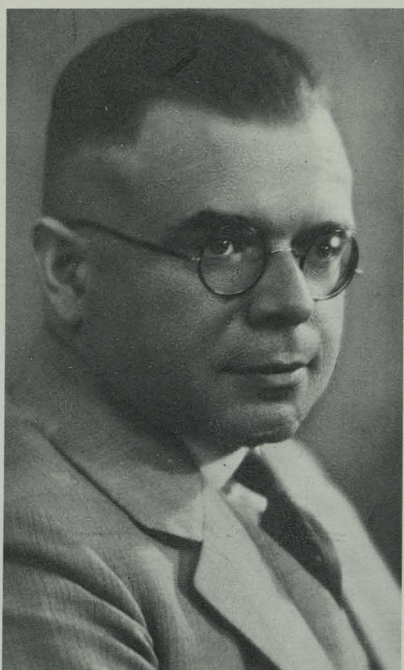


Abb. 1: Otto Hein (1886–1968), Foto aus  
 der Zeit um 1935.

des ersten Sammlers fortgesetzt  
 wird, ist wohl eine Ausnahme. Sie  
 aber trifft zu auf die Kollektion,  
 über die hier berichtet wird. Be-  
 gründung und Aufbau der Samm-  
 lung gehen zurück auf den Besitzer  
 der Viktoria-Apotheke in Halle  
 (Saale) Otto Hein (1886–1968), der  
 sich schon früh für die Geschichte  
 seines Berufes begeisterte (Abb. 1).  
 Die von ihm zusammengetragene  
 Kollektion wurde von seinem Sohn,  
 dem Schreiber dieser Zeilen, fortge-  
 setzt.

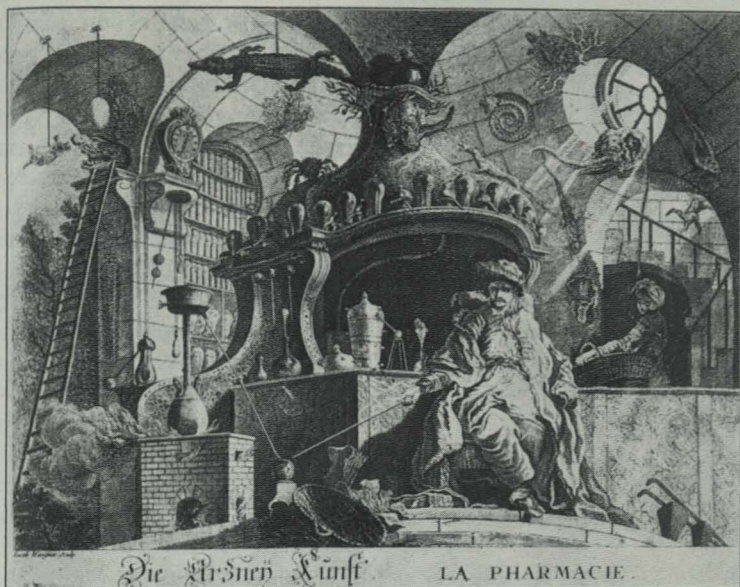
Schon als junger Apotheker hatte  
 Otto Hein, der ein großer Bücher-  
 freund war, frühe pharmazeutische  
 Drucke erworben. Mitte der 1920er  
 Jahre gehörte er zu den ersten Mit-  
 gliedern der Gesellschaft für Ge-  
 schichte der Pharmazie (Abb. 2).  
 Damals begann er, alte Apotheken-  
 gefäße und -gläser zu sammeln. Der  
 Anreger hierzu war der ihm be-  
 freundete Besitzer der Hallenser  
 Hirsch-Apotheke Walter Heinrich  
 (1). Dieser hatte über viele Jahre  
 hin Mitteldeutschland durchstreift  
 und in einer Zeit, in der kaum ein  
 Apotheker den alten Behältnissen  
 der Apotheken seine Aufmerksam-  
 keit widmete, in zahlreichen Apo-

theken Fayencen und Gläser erwor-  
 ben. Über die Ergebnisse seiner  
 Sammlertätigkeit hat Heinrich an-  
 schaulich und kenntnisreich berich-  
 tet (2). Ich selbst habe übrigens je-  
 nem großen Sammler als junger Ad-  
 latus gedient, als ich bei einem sei-  
 ner Vorträge über alte Arznei-  
 drogen deren Objekte vom Vor-  
 tragstisch in das Auditorium rei-  
 chen durfte. Aus den Beständen der  
 von Heinrich zusammengetragenen  
 Schätze, deren wesentlicher Teil  
 später einmal in das Deutsche Apo-  
 theken-Museum gelangte, erwarb  
 Otto Hein zahlreiche Apotheken-  
 gläser und Fayencegefäße. Der Vor-  
 zug bei den Erwerbungen aus Hein-  
 richischem Vorbesitz lag darin, daß  
 bei fast allen Objekten die einstige  
 Herkunftsapotheke bekannt war.  
 Das war leider nicht der Fall bei ei-  
 ner anderen Bezugsquelle von Otto  
 Hein, der damaligen Antiquitäten-  
 handlung Hauser in Freiburg, die  
 sich auf pharmazeutische Altertü-  
 mer spezialisiert hatte.

Im Jahre 1932 ergab sich für Otto  
 Hein die Möglichkeit einer Erwei-  
 terung seiner Apothekenräume.  
 Dabei fiel ein kleines Zimmer an,  
 das sogenannte Stübchen, in dem er



## GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE DER PHARMAZIE



MITGLIEDSKARTE FÜR *Herrn Gp. Per. Otto Hein, Halle a. S.*  
 SCHRIFTFÜHRER *Wang*

Abb. 2: Mitgliedskarte der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie vom Jahre 1926/1927 für Otto Hein, unterzeichnet von G. Urdang.

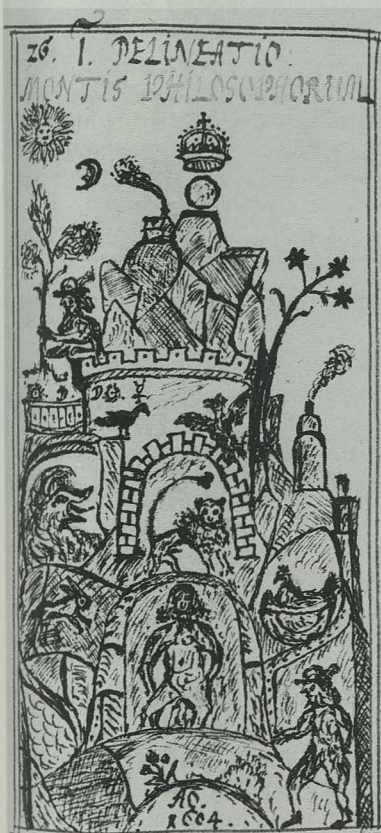


Abb. 3: Der Berg der Philosophen. Federzeichnung aus einer deutschen alchemistischen Handschrift von 1604.

einen wichtigen Teil seiner Sammlung aufstellen konnte. In diesem Stübchen trafen sich nun mehrmals in der Woche die verschiedenen Freunde des Hauses Hein in geselliger Runde. Zu den Gästen zählten viele Persönlichkeiten des Hallenser Kulturlebens wie der Ostasienreisende Hans-Hasso von Veltheim, der Seeteufel Felix Graf Luckner, der Botanikhistoriker Günther Schmid, der Historiker der Hallen Hanns Freydank, der Bildhauer Richard Horn, Schauspieler und Sänger des Hallenser Stadttheaters und Künstler der Kunstgewerbeschule auf Burg Giebichenstein wie der Medailleur Gustav Weidanz oder der Schriftkünstler Herbert Post. Geradezu historische Bedeutung gewann dieses pharmaziehistorische Stübchen im Frühjahr 1945, als Graf Luckner nach erfolgreichen Verhandlungen mit den amerikanischen Belagerungstruppen Halles auf der Rückkehr hier den ersten Halt machte, um seinen Freund Otto Hein als erstem in Halle überhaupt die gute Nachricht der Kapitulation zu überbringen.

Durch sein Elternhaus und die Ausbildung am humanistischen Hallenser Stadtgymnasium schon früh für Kunst und Geschichte begeistert, sammelte der Schreiber dieser Zeilen – als übrigens immer sehr interessierter, wenngleich stiller Teilnehmer an vielen Abenden im Stübchen – nach dem Krieg im Westen Deutschlands weiter. Dabei kamen nur mehr wenige Gefäße und Gläser zu dem bisherigen Bestand. Dafür wurden graphische Blätter und Münzen oder Medaillen erworben, die Otto Hein nicht gesammelt hatte.

Die sicher kritischste Situation dieser Sammlung entstand 1970, als W.-H. Hein nach dem Tode beider Eltern in kürzester Zeit die große väterliche Wohnung im Apothekenhaus in Halle räumen mußte. Über die Schwierigkeiten und Schikanen, die damals einem legalen Erben aus Westdeutschland in der sogenannten DDR gemacht wurden, könnte er einen Roman schreiben. Alle Bücher, Kunstgegenstände, Möbel, Teppiche, Schmuckstücke oder Briefmarken mußten von verschiedenen Experten geprüft und taxiert werden. Sämtliche Objekte waren von fünffachen Aufstellungen (deren Anfertigung mit dem in der

## Apotheken Tax und

ordnung aller Erzneien / so der Apotheken der Fürstlichen Stad Lignitz/im Jar nach Christi unsers lieben HErrn gebure 1 5 6 7. durch die verordnete Disputator der billigkeit nach gesetzt/welche in diesem jetz lauffenden 1 5 6 8. jare/auff befehl eines Erborn Wolweisen Rathes der Stad Lignitz/von dem Doctore Valdasar Summer/isiger zeit alda Fürstlichen bestelten Leib vnd Stad Arzt / wider versehen/in das werck gebracht / vnd in den druck verfertigt.



Gedruckt zu Wittenberg /  
 durch Johan Schwenckel.

Anno 1 5 6 8.

Abb. 4: Titelblatt der Liegnitzer „Apotheken Tax und Ordnung aller Erzneien“ vom Jahre 1568.





Abb. 5: Emailmalereigläser aus der Apotheke in Bibra (Unstrut), 18. Jahrhundert.

DDR erhältlich (Kohlepapier nicht möglich war) in eine Generaliste zu übertragen. Dazu war die Beschaffung von Kisten oder Verpackungsmaterialien wie Wellpappe mit unglaublichen Schwierigkeiten verbunden. Wenn damals dennoch fast alle wesentlichen Stücke der einstigen pharmaziehistorischen Sammlung Otto Heins in den Westen nach Frankfurt gelang-

ten, so kann man das beinahe als Wunder bezeichnen.

Unter den alten pharmaziegeschichtlichen Büchern der Sammlung Hein ist zunächst eine frühe Ausgabe des Hortus Sanitatis zu erwähnen, der sich die Kräuterbücher des Otto Brunfels, Hieronymus Bock und Leonhart Fuchs anschließen. Ihnen gesellen sich dann die Werke von Dodonaeus, Lonicerus, Matthiolus, Ryff, Tabernaemontanus, Wirsung, Schrick, Vielheuer, Rivinus, Kniephoff, Blackwell, Miller, Spielmann und viele weitere zu. Besonderer Erwähnung bedarf eine alchemistische Handschrift des 17. Jahrhunderts (Abb. 3).

Unter den Büchern der Sammlung Hein ist der Bestand an alten Arzneitaxen von besonderer Bedeutung. Hier sind zunächst die nur noch in einem anderen Exemplar erhaltene Dresdener Arzneitaxe von 1553 (3) und als Unikum die Taxe der Stadt Eisleben von 1598 (4) anzuführen. Weiter sind vorhanden die sehr seltene Liegnitzer Taxe von 1568 (Abb. 4), die Wormser Taxe von 1582, die Halberstädter Taxe von 1607, die Köthener Taxe von 1609, die Bremer Taxe von 1665, die Leipziger Taxe von 1669, die Wernigeroder Taxe von 1693, die Ulmer Taxe von 1706, die Rostocker Taxe von 1737 und eine

Gruppe weiterer Taxen. Insgesamt umfassen die alten, bis auf die Zeit um 1840 erschienenen pharmazeutischen Bücher rund 300 Bände.

Einen überaus wertvollen Teil der Sammlung bilden rund 120 deutsche Apothekengläser, die zumeist dem 18. Jahrhundert, wenige dem beginnenden 19. Jahrhundert entstammen. Diese Glaskollektion ist wohl nach der des Deutschen Apotheken-Museums in Heidelberg die wichtigste Sammlung von deutschen Apothekengläsern. Von den liebevoll bemalten einstigen Gläsern finden wir hier Exemplare der Apotheken von Bibra, (Abb. 5) Breslau, Beverungen, Brehna, Crossen, Domnitzsch, Eger, Freyburg an der Unstrut, Halle, St. Joachimsthal, Leipzig, Mainz, Merseburg, Mücheln, Pillnitz, Roda, Schkeuditz, Uedem, Vilbel und anderen Orten.

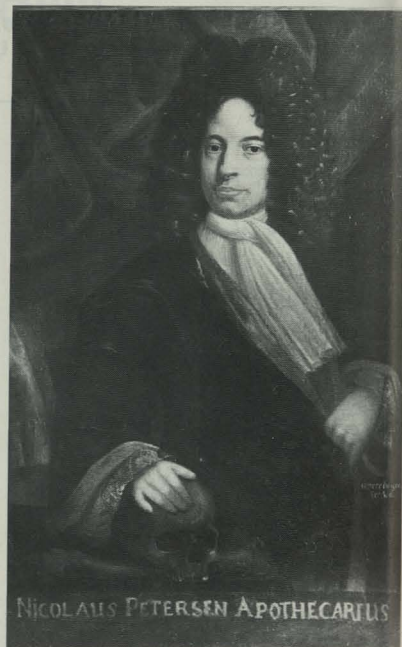


Abb. 7: Portrait des Lüneburger Ratsapothekers Nicolaus Petersen.

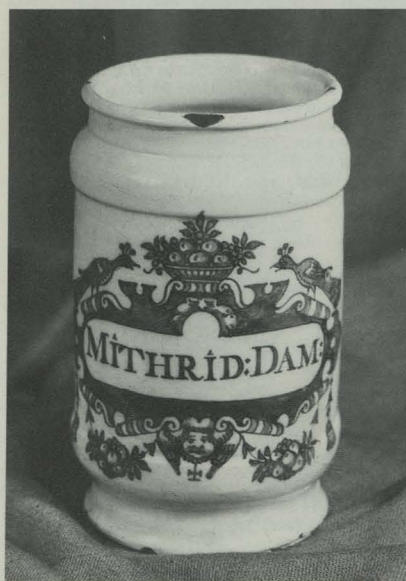


Abb. 6: Delfter Fayencegefäß mit Aufschrift MITHRID(ATIUM) DAM(OCRATIS) um 1700.

Unter den Fayencen befinden sich Gefäße aus Venedig, Deruta, Savona, Bassano, Delft (Abb. 6), Durlach, Flörsheim, Frankfurt, Nürnberg, Braunschweig, Hannoversch Münden, Kelsterbach und Rheinsberg. Markierte Porzellangefäße sind aus Fürstenberg, Limbach und Wien, unmarkierte unter anderem





Abb. 8: Von Jacob Reinhold Spielmann ausgestellter Lehrbrief vom Jahre 1780.

aus Halle und Eisenberg vorhanden. Schließlich sei auch die unglasierte Tonware nicht vergessen, für die neben einem Bürgeler Apothekentopf rund einhundert Mineralwasserkrüge Belege sind, die ja einst in den Apotheken zum Verkauf kamen.

Eine ganze Reihe von Gegenständen der Sammlung Hein hat der

Verfasser dieser Zeilen in seinem Illustrierten Apothekerkalender (5) oder dem ihm folgenden Apotheker-Kalender (6) abgebildet. Einige Raritäten ließ er dabei aus. So etwa einen mit farbigen Wappen dekorierten französischen Materialkammerkasten des 17. Jahrhunderts oder das Portrait des 1714 verstorbenen Lüneburger Ratsapothekers

Nicolaus Petersen von der Hand eines unbekannten Künstlers (Abb. 7). Dieses Ölgemälde ist sicher ein bemerkenswertes Beispiel für das Portrait eines gutsituierten norddeutschen Apothekers des frühen 18. Jahrhunderts.

Eine Reihe weiterer Apotheker-Portraits enthält die graphische Abteilung der Sammlung, der zudem auch Darstellungen Christi als Apotheker, Kupferstiche von Quacksalbern wie der höchst seltene von Jan



Abb. 10: Augenbadewännchen von Adam Clair, Nymphenburg um 1815.



Abb. 9: Joachimsthaler Pestmedaillen des 16. Jahrhunderts.

II. van de Velde sowie Arbeiten von F. A. Maulpertsch und J. F. de Boisseau und eine Anzahl bedeutender pharmazeutischer Karikaturen angehören. Erwähnt seien hier Arbeiten von Gillray, Rowlandson, Daumier, Gavarny, Grandville, Cham und Wunder. Zur Graphik gehören auch drei Apothekerlehrbriefe. Von ihnen ist jeder bemerkenswert. Da ist zunächst ein künstlerisch hervorragend ausgeführtes „Privilegium in arte aromataria“ aus Venedig vom Jahre 1789 (7). Ihm schließen sich ein fränkischer Lehrbrief, der als einziger bisher bekannter Apothekerlehrbrief den Namen seines



Schreibkünstlers mitteilt (8), und ein von dem berühmten Besitzer der Straßburger Hirsch-Apotheke Jakob Reinbold Spielmann ausgefertigter Lehrbrief an. Da er Signatur und Siegel Spielmanns trägt, darf man ihn wohl als pharmaziehistorisches Rarissimum bezeichnen (Abb. 8) (9).

In der numismatischen Abteilung der Sammlung Hein befinden sich griechische Silphion-Münzen aus Cyrene, viele antike römische Münzen mit Wiedergabe der Heilgötter Aeskulap und Salus, niederländische Jetons für den Eintritt in die botanischen Gärten von Amsterdam, Den Haag und Utrecht, Jetons der französischen Apothekervereinigungen, Medaillen verschiedener pharmazeutischer Korporationen und viele Portraitmedaillen von Apothekern. Eine besondere Vorliebe des Verfassers gilt den Joachimsthaler Pestmedaillen des 16. Jahrhunderts, deren Plastizität so deutlich gegen andere Gußmedaillen jener Zeit absticht. Hier enthält die Sammlung Arbeiten von Utz Gebhard, Wolf und Nickel Milicz und Hieronymus Dietrich (Abb. 9).

Schließlich sind neben den Autographen von Pharmazeuten (unter ihnen ein seltener Brief von Valentin

Rose) noch weitere graphische Erzeugnisse wie Anbindesignaturen, Etiketten oder Exlibris zu erwähnen. Eine Reihe alter Arzneimittel, Mörser, Bisamäpfel, Klistierspritzen, Pillenvergolder, Korkpressen und Augenbadewannen (Abb. 10) runden die Sammlung ab, der sich eine reiche pharmaziehistorische Fachbibliothek und eine in Deutschland sicher einmalige pharmaziehistorische Fotothek anschließen.

In unserer schnelllebigen Zeit, in der viele Apotheker sich Sorgen um ihre berufliche Existenz machen müssen, kann man kaum mehr Sammler solch großen Formates wie Walter Heinrich, Alfred Michaelis (10) oder Jo Mayer (11) antreffen. Doch auch eine kleinere Kollektion wie die hier behandelte sollte man nicht übersehen. Ist sie doch ein Zeugnis dafür, daß auch in einer Phase des offensichtlichen Niederganges der Pharmazie in Deutschland die Erinnerung an deren große Zeiten lebendig bleibt. Wer jene Zeiten von einst nicht vergißt, der wird auch in einer allgemeinen von Profitdenken vernebelten Zeit versuchen, das Erbe seiner pharmazeutischen Ahnen zu bewahren. Diese Einstellung war dem Verfasser dieser Zeilen immer ein

besonderes Anliegen. Sie galt ihm als eine seiner Lebensaufgaben.

### Anmerkungen

- (1) Deutsche Apotheker-Biographie. Bd. 1. Stuttgart 1975, S. 256 f.
- (2) Heinrich, W.: Die Sammlung Heinrich – Halle. In: Zur Geschichte der Deutschen Apotheke Nr. 8–11 (1935), S. 25–44; Nr. 10–11 (1936), S. 37–44; Nr. 1 (1937), S. 1–4; Nr. 9–11 (1937), S. 25–27.
- (3) Apotheken Tax der Stadt Dresden MDLIII (Faksimiledruck) Eutin 1953.
- (4) Hein, W.-H.: Die Apothekentaxe der Stadt Eisleben von 1598. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 91 (1951), S. 19–21.
- (5) Hein, W.-H. (Hrsg.): Illustrierter Apotheker-Kalender. Stuttgart 1953–1976.
- (6) Hein, W.-H. (Hrsg.): Apotheker-Kalender. Stuttgart 1977–1995 (ab 1985 gemeinsam mit W. Dressendörfer).
- (7) Illustrierter Apotheker-Kalender 1960, S. 13.
- (8) Illustrierter Apotheker-Kalender 1966, S. 20.
- (9) Illustrierter Apotheker-Kalender 1954, S. 1.4.
- (10) Hein, W.-H.: Alfred Michaelis. Vom Weg eines pharmaziegeschichtlichen Sammlers und seiner Sammlung. In: Beiträge zur Geschichte der Pharmazie 29 (1977), S. 1–4.
- (11) Hein, W.-H.: Jo Mayer. Von einem pharmaziehistorischen Sammler und seiner Sammlung. In: Beiträge zur Geschichte der Pharmazie 32 (1980), 44–47.

Anschrift des Verfassers:  
Prof. Dr. W.-H. Hein  
Pfaffenwiese 53  
65931 Frankfurt (Main)

## Preußische Medizinalgewichte

Von Olaf Vogel, Eveshausen

Im Königreich Preußen war bis zu einer landeseinheitlichen Bestimmung durch die Maß- und Gewichtsordnung vom 16. Mai 1816 das Nürnberger Apothekergewicht zu 357,8436 Gramm pro Pfund üblich (1).

Nach diesem Gesetz sollte das Medizinalgewicht  $\frac{3}{4}$  Pfund bzw. 24 Lot des in 32 Lot geteilten Landesgewichts entsprechen, welches eine

Schwere von 467,711 Gramm pro Pfund besaß (2).

Daraus folgte, daß das Medizinalgewicht

350,783 Gramm pro Pfund wog und wie folgt unterteilt wurde:

| Pfund | Unzen | Drachmen | Skrupel | Gran | Schwere in g |
|-------|-------|----------|---------|------|--------------|
| 1     | 12    | 96       | 288     | 5760 | 350,783      |
|       | 1     | 8        | 24      | 480  | 29,232       |
|       |       | 1        | 3       | 60   | 3,654        |
|       |       |          | 1       | 20   | 1,218        |
|       |       |          |         | 1    | 0,06089      |



Diese Gewichte besaßen die zur damaligen Zeit im deutschsprachigen Raum typische Medizinalgewichtsform (Abb. 1).

Gewichte der Pfund-, Unzen- und Drachmengrößen hatten die Form eines auf der kleineren Fläche stehenden vierseitigen Pyramidenstumpfes, auf dessen größerer Oberseite sich die Gewichtsbezeichnung befand. Zum weiteren gab es Obolengewichte zu 1, 2, 3 und 4 Obolen, wobei eine Obole 10 Gran bzw.  $\frac{1}{2}$  Skrupel entsprach. Diese Gewichte hatten die Form aneinandergesetzter flacher Ringe, wobei die Anzahl der Ringe der Obolenzahl entsprach und somit eine Gewichtsbezeichnung unnötig war (Abb. 2). Alle diese Gewichte waren aus Messing gefertigt.

Die Grangewichte waren in der Regel aus Messingblech, rechteckig mit einer hochgebogenen Kante. Die Gewichtsbezeichnung wurde häufig nur als römische Ziffer, ohne Angabe der Einheit, eingeschlagen. Die Gewichtsangabe auf den Preußischen Medizinalgewichten erfolgte in der Regel mit Hilfe einer römischen Ziffer bzw. einem S für semi (= halb) und nachstehenden Zeichen für die Einheit (Abb. 3).

Ausgeschriebene Angaben der Gewichtseinheiten treten zum Teil bei größeren Stücken über 1 Unze auf.

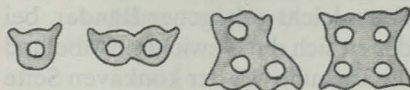


Abb. 2: Obolengewichte.

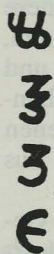


Abb. 3: Gewichtsangaben.

Im Königreich Preußen tragen diese Gewichte als Eichzeichen den Preußischen Adler und z.T. den Ortsnamen des Eichorts, ausgeschrieben oder als Abkürzung. Zur Stempelung der Medizinalgewichte waren nur die Eichungskommissionen berechtigt.



Abb. 4: Form und Gewichtsbezeichnungen der neuen Medizinalgewichte

Da die Gewichte häufig aus Nürnberger Produktion stammten, einem der wichtigsten Zentren der Rotschmiede im Mitteleuropa des 17. und 18. Jahrhunderts, treten z.T. Herstellermarken auf den Gewichten auf. Bevorzugt wurden Stücke zu einer Unze mit der Marke versehen. Es treten aber auch größere Stücke mit Herstellerangabe auf, wobei häufig nur das größte Stück eines Satzes mit diesem Zeichen versehen ist. Mit Hilfe einschlägiger Literatur lassen sich diese Marken, die häufig über Generationen vererbt wurden, zum Teil den entsprechenden Rotschmieden bzw. Rotschmiedefamilien zuordnen (3).

Das im Zuge der Vereinfachung des länderübergreifenden Handels im Zollverkehr zum 1. Januar 1840 eingeführte Zollpfund zu 500 Gramm wurde durch das Gesetz vom 17. Mai 1856 als allgemeines Landesgewicht eingeführt (4). Die Teilung erfolgte auf einer 30-Lot-Basis. Dadurch stand nun das alte Medizinalgewicht nicht mehr im Verhältnis zum neuen Landesgewicht.



Abb. 1: Typische Medizinalgewichtsformen.



Es dauerte noch über zehn Jahre, bis durch das Gesetz vom 16. Mai 1867 ein neues Medizinalgewicht auf der Grundlage des Zollgewichts eingeführt wurde (5). Das Zollpfund wurde für dieses Medizinalgewicht dezimal geteilt.

Um die neuen Medizinalgewichte auch optisch von den bis dahin geltenden zu unterscheiden, wurde die Form der Gewichte geändert. Die Gewichtsstücke zu 200, 100, 50, 20 und 10 Gramm erhielten die Form von Würfeln, bei welchen auf den vier Seitenflächen nur die Gewichtsbezeichnung als arabische Zahl ohne Angabe der Einheit eingeschlagen wurde (Abb. 4). Auf der Oberseite befanden sich die Gewichtsbezeichnung, hier mit Angabe „Gramm“ als Einheit, sowie die Eichung.

Das Stück zu 5 Gramm hatte die Form einer quadratischen Platte mit



Abb. 5: Form und Eichung der 5- und 10-Gramm-Gewichte.



Abb. 6: 1- und 2-Gramm-Gewichte in Form gebogener Bänder.

der Grundfläche des 10-Gramm-Würfels. Gewichtsangabe und Eichung befanden sich auf einer der Grundflächen (Abb. 5). Die Gewichte zu 2 und 1 Gramm hatten die Form leicht gebogener Bänder, bei denen sich die Gewichtsangabe und die Eichung auf der konkaven Seite befanden (Abb. 6). Die Gewichte von 200 bis 1 Gramm mußten aus Messing, Bronze oder Neusilber (Argentan) gefertigt werden. Die Grammangabe erfolgte mit den Abkürzungen Grm. bzw. Gr.; kleinere Gewichte zu 5, 2 und 1 Dezigramm, 5, 2 und 1 Centigramm und 5, 2 und 1 Milligramm besaßen Plättchenform mit einer hochgebogenen Kante bzw. Ecke und wurden aus Neusilber gefertigt (Abb. 7).

Üblicherweise wurden die Gewichte in Sätzen, lose oder in Holzkästen ausgeliefert, wobei die Stücke zu 200, 20 und 2 Gramm, 2 Dezigramm, 2 Centigramm und 2 Milligramm doppelt vorhanden waren.

In den Apotheken durften nun auch die dem Gesetz zur Einführung des allgemeinen Landesgewichts vom 17. Mai 1856 entsprechenden Handelsgewichte zu 1,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Pfund benutzt werden, da sie eine Gramm-einteilung besaßen (500, 250 und 125 Gramm). Diese Gewichte waren aus Messing und zylinderförmig mit Knopf. Ihre Eichung bestand aus der Jahreszahl 1856, dem Jahr des Gesetzes, sowie Hoheitszeichen (Adler) und Ortsname.

Die Eichung der Medizinalgewichte erfolgte ebenfalls mit Preußenadler und Namenszug der Eichstelle, wobei BERLIN und COELN relativ häufig auftauchen.

Viele Gewichte sind auch mit dem Stempel der Normal-Eichungs-Commission zu Berlin versehen, der aus den Buchstaben N.E.C. im Längsoval bestand. Um nach Einführung des Gesetzes vom 16. März 1867 möglichst schnell alle Apotheken mit den neuen Gewichten zu versehen, führte die N.E.C. die Erstbestückung der Apotheken durch. Der weitere Bedarf sollte von der Produktion der Privatwirtschaft gedeckt werden.

Auch in den Gebieten, welche nach dem Krieg 1866 vom Königreich Preußen annektiert wurden, erfolgte die Einführung des neuen



Abb. 7: 5-Dezigramm-Gewicht aus Neusilber.



Abb. 8: Gewicht mit dem Stempel N.E.C. der Normal-Eichungs-Commission zu Berlin und dem Eichzeichen D.R. (Deutsches Reich).

Gewichts mit den für diese Gebiete gültigen Eichzeichen.

Da die Gewichte eine Grammteileilung besaßen, durften sie nach der Maß- und Gewichtsreform des Norddeutschen Bundes vom 17. August 1868 noch eine Zeit lang weiter benutzt werden. Solche Gewichte tragen dann als Eichzeichen eine Banderole mit den Buchstaben N.D.B. (Norddeutscher Bund) bzw. D.R. (Deutsches Reich) mit je einer Zahl über und unter der Banderole, welche für die Eichungskommission bzw. für das Eichamt stehen. Häufig sind diese Gewichte mit einem sechsstrahligen Stern versehen, dem Zeichen für Präzisionsgewichte (Abb. 8).

Das Deutsche Apotheken-Museum in Heidelberg besitzt sowohl von den alten preußischen als auch von den neuen Medizinalgewichten einige Belegstücke.



## Anmerkungen

- (1) Löhmann, Friedrich: Tafeln der Medicinal- und Apothekergewichte aller Länder und freien Städte in Europa. Leipzig 1832, S. 57f.
- (2) Anweisung zur Verfertigung der Probe- maße und Gewichte nach § 1 der Maß- und

Gewichts-Ordnung vom 16. Mai 1816, § 25.

- (3) Lockner, Hermann P.: Die Merkzeichen der Nürnberger Rotschmiede. Deutscher Kunstverlag, München 1981.
- (4) Gesetz betreffend die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts vom 17. Mai 1856.

- (5) Gesetz betreffend das Preußische Medizinalgewicht vom 16. März 1867.

Fotos: Jaqueline Felix, Gammelshausen

Anschrift des Verfassers:

Olaf Vogel

Hauptstr. 8

56290 Eveshausen

## Julius Schuster und das Berliner Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften (1930–1945)

### Eine vergessene Episode der Pharmaziegeschichtsschreibung\*

Von Thomas Junker, Tübingen\*

Die Institutionalisierung und Professionalisierung der Pharmaziegeschichtsschreibung hat in Deutschland – dies zumindest ist eine heute weitverbreitete Ansicht – erst in den Jahren nach 1955 eingesetzt. Es gab aber bereits am Ende der Weimarer Republik und während des Dritten Reiches ein sehr produktives Institut in Berlin, aus dem zahlreiche pharmaziehistorische Dissertationen hervorgingen. Unter der Leitung des Biologiehistorikers Julius Schuster (1886–1949) wurden in den Jahren 1936 bis 1945 insgesamt neunzehn pharmaziehistorische Dissertationen angefertigt – fast alle von Apothekern, d. h. die überwiegende Mehrzahl aller in Deutschland in dieser Zeit abgeschlossenen pharmaziehistorischen Dissertationen kam aus Berlin. Die Gründe für die Entstehung dieses hoffnungsvollen Ansatzes sollen ebenso beleuchtet werden wie die Ursachen für den Abbruch und das fast völlige Vergessen dieser historiographischen Tradition.

Vor wenigen Jahren (1989) wurde anlässlich des 49. Internationalen Kongresses der Fédération Internationale Pharmaceutique (F.I.P.) in München eine „History Session“ durchgeführt, die einen Überblick

über die Entwicklung der Pharmaziegeschichte in Mitteleuropa vermitteln sollte (1). Legt man die dort vorgestellten Ergebnisse zugrunde, so scheint sich – für Deutschland – folgende Periodisierung herauszukristallisieren: Auf die drei „Stammväter“ Julius Berendes, Hermann Peters und Hermann Schelenz, die um die Jahrhundertwende wirkten, sei in den dreißiger Jahren eine zweite Forschergenera-

tion gefolgt, für die stellvertretend Georg Urdang und Walther Zimmermann genannt werden (2). Als dritte Generation von Pharmaziehistorikern werden Hermann Gittner, Fritz Ferchl und Georg Edmund Dann erwähnt, die vor allem in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg publizierten. Zur Professionalisierung und Institutionalisierung der Pharmaziegeschichte sei es jedoch erst nach 1955 in Marburg (Rudolf Schmitz), Braunschweig (Wolfgang Schneider) und München (Günter Kallinich) gekommen. Bis dahin sei die pharmazeutische Historiographie „fast ausnahmslos autodidaktisch und außerhalb der Hochschulen“ betrieben worden (3). Dieser kurze Überblick über den Stand unserer Kenntnisse von der Entwicklung der Pharmaziegeschichtsschreibung im 20. Jahrhundert mag an dieser Stelle genügen. Im folgenden soll nicht versucht werden, die oben dargestellte Periodisierung grundsätzlich zu revidieren; Ziel ist vielmehr, auf eine vergessene Episode der Pharmaziegeschichtsschreibung aufmerksam zu machen. Blättert man in der Zeitschrift „Geschichte der Pharmazie“, in der über den F.I.P.-Kongress in München berichtet wurde, nur wenige Seiten weiter, so trifft man auf eine Aufstellung „Deutschsprachiger pharmaziehistorischer Dissertationen von 1930 bis 1980“ von A. Wankmüller (4). Laut Wankmüller lassen sich für die Jahre 1930 bis 1945 in Deutschland 13 pharmazie-

\* Überarbeitete Fassung eines Vortrages auf dem XXXII Congressus Internationalis Historiae Pharmaciae vom 25.–29. September 1995 in Paris.



historische Dissertationen nachweisen: Je eine an den Universitäten Halle, Jena und Göttingen; sowie **zehn** an der Universität Berlin (5). D.h. mehr als 75% aller in Deutschland in dieser Zeit abgeschlossenen pharmaziehistorischen Dissertationen wurden in Berlin durchgeführt und zwar am „Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften“ an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, der heutigen Humboldt-Universität (6). Alle pharmaziehistorischen Dissertationen aus diesem Institut wurden von dem dortigen Abteilungsvorsteher für Geschichte der organischen Naturwissenschaften, Julius Schuster, betreut. Insgesamt konnten unter Schusters Leitung zwischen 1936 und 1944 22 Dissertationen fertiggestellt werden, von denen 19 pharmaziegeschichtliche Themen behandeln. Dasselbe Verhältnis ergibt sich, wenn man die Zahl der Apotheker bzw. anderer Berufe unter den Doktoranden in Betracht zieht (7). Georg Edmund Danns kritische Stellungnahme von 1936 muß also zumindest in diesem Punkt korrigiert werden: „Kein Hochschulseminar für pharmaziegeschichtliche Arbeiten macht einen jungen Nachwuchs mit wissenschaftlichen Methoden pharmaziegeschichtlicher Forschung, Betrachtung und Darstellung vertraut“ (8).

Warum Berlin? Welche spezielle Situation machte dieses Universitätsinstitut so attraktiv für Pharmazeuten? Und wer war Julius Schuster? Eine Analyse der verstreuten Darstellungen zur Entwicklung der Pharmaziegeschichte bringt wenig Aufklärendes und macht deutlich, daß dieser frühe Ansatz zur Institutionalisierung der Pharmaziegeschichte fast völlig vergessen ist (9). Im weiteren sollen einige Hinweise zu diesen Fragen gegeben werden. Ein kurzer Abriß von Schusters Biographie wird erklären helfen, warum es unter seiner Initiative zu der beachtlichen Zahl von pharmaziehistorischen Dissertationen kam. Als zweiter Schritt sollen die Biographien und Schriften der Doktoranden von Schuster vorgestellt werden. Abschließend werden einige Gründe dafür angegeben, warum diese hoffnungsvolle Ent-

wicklung in Berlin abbrach und schließlich vergessen wurde.

### Zur Biographie von Julius Schuster (1886–1949)

Wenige Hinweise zu Julius Schusters tragischem Leben mögen an dieser Stelle genügen (10). Schuster wurde 1886 in München als Sohn eines wohlhabenden Pelzwarenhändlers geboren. Nach dem Abitur begann er im Oktober 1905 an der Universität München Naturwissenschaften, vor allem Botanik, Paläontologie und Anthropologie, zu studieren. 1909 promovierte er mit einer botanisch-morphologischen Arbeit, und bereits Ende 1911 habilitierte er sich. Wenige Wochen später, zu Beginn des Jahres 1912, wurden jedoch in seiner paläontologischen Habilitationsschrift Unstimmigkeiten entdeckt. Schuster trat daraufhin als Privatdozent zurück und siedelte Ende 1912 nach Berlin

über. Zunächst widmete er sich hier „Studien“ am Botanischen Museum in Berlin-Dahlem. Von 1915 bis Ende 1919 war er am selben Institut wissenschaftlicher Assistent Adolf Englers (1844–1930). Von 1917 bis 1920 arbeitete er zudem zeitweise für die Preußische Artillerie-Prüfungskommission in Berlin bzw. für das Reichsgesundheitsamt. Von 1920 bis Ende 1927 bekleidete Schuster dann die Stellung eines Bibliotheksrates an der Preußischen Staatsbibliothek Berlin. 1932 habilitierte er sich ein zweites Mal, nun für Geschichte der biologischen Wissenschaften an der Universität Berlin. Im Frühjahr 1930 war es zur Gründung des Instituts für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften in Berlin gekommen. Unter Paul Diepgen (1878–1966) wurde Schuster dort zunächst Assistent (1932), dann (1934) Abteilungsvorsteher für Geschichte der organischen Naturwissenschaften. Im September 1940 wurde er schließlich zum außerplanmäßigen



Abb. 1: Wintersemester 1906/7 des Botanischen Instituts München-Nymphenburg. Julius Schuster (2. Reihe, zweiter von links).



Professor für Geschichte der Naturwissenschaften ernannt, kurz nachdem er die Mitgliedschaft in der NSDAP beantragt hatte. Die Parteimitgliedschaft Schusters trug 1945 mit zu seiner Entlassung aus dem Staatsdienst bei. Im September 1949 starb Schuster durch Freitod, wenige Tage bevor die Haupt-



*Julius Schuster*

Abb. 2: Julius Schuster (1926)

verhandlung zu seiner Entnazifizierung stattfinden sollte.

## Schuster und die Pharmaziegeschichte

Diese Hinweise zu Schusters Biographie lassen zunächst kaum auf eine besondere Nähe zur Pharmazie schließen. Und doch waren seine Doktoranden überwiegend Pharmazeuten. Welche Gründe gibt es für dieses Phänomen? Seinen ersten intensiveren Kontakt mit der Pharmazie hatte Schuster – wie bereits kurz angedeutet – in den Jahren 1917 bis 1920. In dieser Zeit war er „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ im Chemischen und Pharmazeutischen Laboratorium des Reichsgesundheitsamtes für das Deutsche Arzneibuch (DAB) in Berlin. Unter

Ernst Gilg (1867–1933) und Otto Anselmino (1873–1955) war er an den Vorbereitungen für das DAB 6 beteiligt. Seit 1915 wurde im Reichsgesundheitsamt an der Neubearbeitung des DAB gearbeitet, und bis November 1919 war das gesammelte Material im Reichsgesundheitsamt zusammengestellt worden (11). Aus Schusters Arbeit am DAB 6 gingen zwei kürzere pharmaziegeschichtliche Publikationen hervor: „Zur Geschichte der Quassia amara“ (1919) und „Zur Geschichte und Kenntnis der Senesblätter-Verfälschung mit Cassia auriculata L.“ (1920) (12). In diesem Zusammenhang muß auch eine der ersten unter seiner Leitung angefertigten pharmaziehistorischen Dissertationen erwähnt werden: 1938 wurde Walter-William Heymanns mit einer Arbeit über „Die amerikanischen Drogen im Deutschen Arzneibuch VI“ promoviert. Aus derselben Zeit – Schuster war von 1917 bis 1919 als Hilfsassistent von Adolf Engler im Botanischen Museum Berlin-Dahlem für die pharmakognostischen und Nahrungsmittelchemiker-Übungen zuständig – stammt auch eine Untersuchung zur Entstehung von Herbarien seit dem 16. Jahrhundert (13). In späteren Jahren hat Schuster dann noch verschiedene medizinischgeschichtliche Aufsätze und Rezensionen veröffentlicht, beispielsweise 1930 eine Beschreibung und Diskussion von Linnés Schriften „Materia medica“ (1749) und „Clavis medicinae duplex“ (1766) (14).

Alles in allem ist aber nicht zu übersehen, daß im engeren Sinn pharmazeutische Themen in Schusters eigenen historischen Arbeiten keinen großen Stellenwert einnehmen (15). Der berufliche Wechsel mag ein wichtiger Grund gewesen sein: Anfang 1920 wurde er zum Bibliotheksrat und Leiter der Dokumenten-Sammlung für Geschichte der Naturwissenschaft und der Technik an der Preußischen Staatsbibliothek Berlin berufen. Mit dem Übergang von der pharmazeutisch-analytischen zur historischen Methode veränderte sich auch der Schwerpunkt seiner Interessen. Aus der nun überwiegend archivarischen Tätigkeit Schusters sollte aber eine Abhandlung hervorgehen, die für

unsere Fragestellung besonders wichtig ist: „Secreta Salernitana und Gart der Gesundheit. Eine Studie zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin des Mittelalters“ (1926) (16). Auf den in dieser Schrift aufgeworfenen Fragen über die Herkunft und die Zusammenhänge zwischen den frühen Kräuterbuch-Inkunabeln basiert die überwiegende Mehrzahl der pharmaziehistorischen Doktorarbeiten, die in den dreißiger und vierziger Jahren unter Schusters Leitung angefertigt wurden. Den Anfang machte eine Reihe von Studien über das als „Circa instans“ bekannte salernitanische Arzneidrogenbuch (17). In weiteren Dissertationen wurden Textübertragungen aus dem „Lexicon plantarum“ nach einer Handschrift der Münchner Universitätsbibliothek angefertigt. Das Lexicon plantarum wurde von Schuster im Zusammenhang mit dem Circa instans als Vorläufer der frühen deutschen Kräuterbuch-Inkunabeln interpretiert (18). In deutlichem Zusammenhang mit dieser Thematik stehen auch die Arbeiten von Kurt-Heinz Lebede über das „Antidotarium des Nicolaus von Salerno“, von Heinrich Ebel über den „Herbarius communis des Hermannus de Sancto Portu und das Arzneibüchlein des Claus von Mety“, von Lothar Volger über den „Liber fiducia“, von Erwin Müller über den „Liber iste“, von Werner Middel über „Hrabanus Maurus“ und von Gerhard Mann über „Die Blumenzwiebelgewächse des Gallus Luckius“.

Die bei Schuster durchgeführten pharmaziegeschichtlichen Dissertationen hatten ihren thematischen Schwerpunkt in der philologischen und textkritischen Aufarbeitung der Arzneibuchliteratur des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Es wurden aber auch andere Themen behandelt: In zwei Arbeiten wird beispielsweise das „Collegium medicochirurgicum“ im Berlin des 18. Jahrhunderts untersucht. Herbert Lehmann schildert die Bedeutung dieser Institution als Lehrstätte der Botanik und der Pharmazie; in Ergänzung hierzu wird in Alfred Exners Studie das Leben und Werk von Caspar Neumann (1683–1737), dem ersten pharmazeutischen Leh-



rer am Collegium medico-chirurgicum in Berlin, beschrieben. Weitere Arbeiten behandeln die Pharmazie im Iran und die Pharmazie Rußlands (19). Zusammenfassend läßt sich sagen, daß nicht nur die große Zahl, sondern auch die Qualität der von Schuster betreuten pharmaziehistorischen Dissertationen den Vergleich mit heutigen Arbeiten nicht zu scheuen braucht.

Wenn man nun Schusters eigene persönliche Präferenzen mit den Themen der Doktorarbeiten vergleicht, so ergeben sich einige aufschlußreiche Verbindungen. Vor allem die Dissertationen zur Kräuterbuch-Literatur lassen sich zwanglos als Elemente eines umfassenden Forschungsprogrammes interpretieren (20). Andererseits: Die große Zahl von Apothekern unter seinen Doktoranden und das deutliche Übergewicht von pharmaziehistorischen Themen ist kaum restlos aus Schusters eigenen Arbeiten zu erklären. Pharmazie- und medizinhistorische Themen stehen nicht im Mittelpunkt seiner eigenen Publikationen; es ist eindeutig die Biologiegeschichte, die hier quantitativ und qualitativ den größten Raum einnimmt (21).

Um die große Zahl von Pharmazeuten unter Schusters Doktoranden zu erklären, sollten noch andere, äußere Bedingungen beachtet werden. Eine wichtige Entwicklung war sicher die Schaffung der Bibliothek der „Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ Ende der zwanziger Jahre (22). Diese erste pharmaziegeschichtliche Arbeitsstätte an einer deutschen Universität wurde offiziell am 9. Dezember 1931 in den Räumen des Berliner Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften eröffnet. G. E. Dann erwähnt in diesem Zusammenhang, daß es sich bei der Bibliothek nicht um eine repräsentative Schausammlung, sondern um eine wissenschaftliche Arbeitsstätte gehandelt habe, und belegt diese These mit dem Hinweis auf die bei Schuster angefertigten Promotionen (23). Die Bibliothek mußte leider bereits Anfang 1938 wieder verlegt werden, da die Pharmazeutische Gesellschaft die vereinbarten finanziellen Zuschüsse nicht mehr zu zahlen bereit war. Auf die Ver-

gabe pharmaziehistorischer Doktorarbeiten durch Schuster scheint das indes keinen Einfluß gehabt zu haben, auch wenn nach diesem Zeitpunkt erstmals auch einige biologiehistorische Arbeiten vergeben wurden.

Einen gewissen Einfluß könnte auch die Änderung der Ausbildungsordnung für Apotheker ausgeübt haben, die 1934 in Kraft trat. Das Pharmaziestudium wurde von vier auf sechs Semester verlängert und damit zum vollakademischen Studium (24). Eine Analyse der Lebensläufe in den erwähnten Dissertationen zeigt aber, daß ein großer Anteil der Doktoranden ihre Ausbildung noch unter den alten Bedingungen abgeschlossen hatte und sich „freiwillig“ zum Weiterstudium entschloß (25). Die Verbindung zwischen den Pharmaziestudenten und dem Berliner Institut wurde auch durch den Botaniker Ludwig Diels (1874–1945) aufrechterhalten. Diels war in der Nachfolge von Adolf Engler 1921 als Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens und Museums nach Berlin berufen worden. Diels war nun einerseits für die botanische Ausbildung der Apotheker zuständig, andererseits trat er bis auf eine Aus-



**Abb. 3: Frontansicht des Gebäudes Universitätsstraße 3b. Das Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften befand sich im 2. Stock.**

nahme – neben Schuster – als Berichterstatter der pharmaziegeschichtlichen Promotionen auf (26). Es kommen auch andere, beispielsweise ökonomische Gründe in Frage. Schließlich mag die Kriegssituation mit der Zerstörung vieler Gebäude die Tendenz zu Dissertationen verstärkt haben, die keine

Laborarbeitsplätze erforderten und damit relativ orts- und materialunabhängig waren. Eindeutig zu klären sind diese Fragen aber nur durch breitere statistische Auswertungen aller pharmazeutischen Dissertationen dieser Zeit; an dieser Stelle müssen Vermutungen genügen.

Bevor einige Ursachen dafür diskutiert werden, warum der hoffnungsvolle Ansatz zur Institutionalisierung der Pharmaziegeschichte so weitgehend vergessen wurde, sollen noch einige Bemerkungen zu den Biographien der Doktoranden das Bild abrunden. Bis auf eine Ausnahme handelte es sich um männliche Doktoranden, geboren zwischen 1907 und 1917. Geographisch gesehen kamen sie aus allen Teilen des damaligen Deutschen Reiches, wobei Preußen und vor allem Berliner deutlich überwogen. Die familiäre Herkunft war breit gestreut; unter den Vätern lassen sich fünf Kaufleute sowie je einen Regierungsinspektor, Betriebsleiter, Bürstenmacher, Handarbeiter, Musikmeister, Juwelier und Arzt ausmachen; erstaunlicherweise aber nur ein Apotheker. Fast alle Doktoranden haben an der Universität Berlin Pharmazie studiert. Was den weiteren Lebenslauf angeht, so sei zunächst Herbert Lehmann erwähnt, der als Jude unmittelbar nach seiner Promotion 1936 nach Palästina auswanderte (27). Eine Ausnahme stellt auch der Iraner Ali Ashgar Azizi dar. Er hatte ursprünglich in Teheran Pharmazie studiert und dann Ende der dreißiger Jahre eine pharmazeutische Dissertation an der Universität Lüttich begonnen. Nach der Besetzung Belgiens im Mai 1940 konnte er seine Arbeit nicht abschließen und wechselte deshalb im November 1940 an die Universität Berlin. Die politische Einstellung der Doktoranden wird in den Lebensläufen bis auf zwei Ausnahmen nicht erwähnt: Heymanns und Wölfel waren Mitglieder der SS. Holler gibt an, bei dem NS-Rassenforscher Hans K. F. Günther gearbeitet zu haben (28). Zahlreiche Doktoranden verweisen auf ihre Dienstzeit als Soldaten (29). Zum Abschluß soll die Anfangsfrage wieder aufgenommen wer-



den. Warum blieb die pharmaziehistorische Schule Schusters eine Episode, die nicht weitergeführt wurde, und warum wurde sie so erfolgreich vergessen? Letzteres gilt nicht für die einzelnen Dissertationen, die – das soll betont werden – durch ihre Qualität einen anerkannten Platz in der Pharmaziegeschichte haben und bis heute zur Standardliteratur in den jeweiligen Gebieten zählen.

### Das Ende der pharmaziehistorischen „Schule“ Schusters

Zunächst soll die Person Schusters betrachtet werden: Schuster wurde im Juni 1945 nach einem negativen Entscheid der Entnazifizierungskommission entlassen (30). Ursache scheint weniger sein später Eintritt in die NSDAP (1941) als seine Mitarbeit im Hauptamt Wissenschaft (im Amt Rosenberg) gewesen zu sein. Ende 1948 schien sich dann die Situation für Schuster wieder zum Besseren zu wenden: In der Medizinischen Fakultät der neu gegründeten Freien Universität Berlin wurde erwogen, Schuster das Fach Geschichte der Medizin vertreten zu lassen. Dazu sollte es aber nicht kommen. Ein wichtiger Hinderungsgrund war wohl die kritische Stellungnahme des Medizinhistorikers Paul Diepgen, der schrieb, daß er als Institutsleiter mit allen anderen Mitarbeitern Schuster wegen der „Vergangenheit dieser Persönlichkeit“ ablehnen müsse (31). Diepgen ging in seinem Brief allerdings nicht weiter darauf ein, worin diese „Vergangenheit“ bestanden habe.

Es lassen sich verschiedene Gründe dafür finden, warum Diepgen einer Berufung Schusters an die Freie Universität ablehnend gegenüberstand (32). An dieser Stelle soll nur ein Aspekt gestreift werden: die professionellen Interessen der beteiligten Wissenschaftler. In dem oben genannten Brief bemerkte Diepgen weiter: „Herr Schuster ist reiner Biologe, hat mit der Geschichte der Medizin keine unmittelbare Beziehung und kommt daher nach meiner Ansicht für die

Vertretung der Geschichte der Medizin in keiner Weise in Frage“ (33). Diepgen versucht also die Interessen der Medizingeschichte gegenüber anderen Bereichen der Wissenschaftsgeschichte zu vertreten. Dies findet durchaus eine Entsprechung in Schusters Einstellung zu diesem Problem: Auch für ihn bestand eine Konkurrenzsituation zwischen beiden Bereichen. Im Juni 1940 leitete er die von ihm initiierte Schriftenreihe „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Naturwissenschaften“, in der ausschließlich pharmaziehistorische Dissertationen erschienen, mit den Worten ein: „Die Schriftenreihe hat das Ziel, die Geschichte der Naturwissenschaften selbständig zu entwickeln. Gute nachbarliche Beziehungen zur Geschichte der Medizin, der Mathematik und der Technik werden immer erwünscht sein; aber auch diese können sich nur verbessern, wenn die Geschichte der Naturwissenschaften selbständig neben der Geschichte der Medizin steht.“ (34)

In einem Brief an den Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät Bieberbach vom 26. April 1944 wurde Schuster noch präziser: Er (Schuster) habe versucht, am Berliner Institut „den Naturwissenschaften die gleichen Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen wie der Medizin“. Unter Geschichte der Naturwissenschaft verstand er, wie aus den Themen der Dissertationen ersichtlich wird, vor allem Biologie- und Pharmaziegeschichte. Diepgen, der zum Direktor des Instituts berufen worden war, habe aber die beantragten zwei beamteten Abteilungsvorstellern fallengelassen. Dies habe dazu geführt, daß das „Institut [...] durch den gleich bei seiner Errichtung erfolgten Konstruktionsfehler fast ausschließlich ein medizinhistorisches Institut und zwar sowohl hinsichtlich der Stellung und Leitung als auch des Personals und der Lehrmittel“ geworden sei (35). Abschließend sei noch eine ergänzende Bemerkung Schusters angeführt, die zugleich die Schlußbemerkung seiner Stellungnahme zu seiner Entnazifizierung bildet: „Im Gegensatz zur Geschichte der Medizin, die über zwei ordentliche

Lehrstühle und einen außerordentlichen Lehrstuhl verfügt und im Gegensatz zu allen Kulturländern gibt es in Deutschland bis jetzt keinen Lehrstuhl für Geschichte der Naturwissenschaften. Die naturwissenschaftliche Abteilung des Berliner Instituts ist daher für Studenten der Geschichte der Naturwissenschaften unentbehrlich“ (36).

Schuster war nicht mehr in der Lage, seine Pläne auszuführen, denn an seiner Stelle wurde Alfred Siggel (1884–1959) 1947 zum Leiter der naturwissenschaftlichen Abteilung berufen (37).

Der persönliche und der professionelle Aspekt haben gleichermaßen einen gewissen Erklärungswert; ihre Wirksamkeit entfalten sie indes nur auf dem Hintergrund der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage. 1945 war ja vor allem auch ein wichtiger ideologischer Umbruch. Die hier vorgestellten pharmaziehistorischen Dissertationen wurden – das sollte nicht vergessen werden – zwischen 1936 und 1945 angefertigt, und es stellt sich die Frage, wie stark sie von der NS-Ideologie geprägt sind. Es wäre also beispielsweise möglich, daß die pharmaziehistorische Schule Schusters aus politischen Gründen in Vergessenheit geriet (38). Zunächst ist anzumerken, daß es sich für die bei weitem überwiegende Mehrzahl der Arbeiten als schwierig erweist, direkte ideologische Einflüsse festzumachen, die über das in allen historischen Epochen anzutreffende Maß hinausgehen. Beispiele für solche zeitbedingten aber nicht spezifisch NS-charakteristischen Vorlieben wären die Bevorzugung des Mittelalters oder der „deutschen“ Heilkunde. Es gibt indes zwei Ausnahmen.

Die Arbeit von Wilhelm Mayer zeigt als einzige der pharmaziehistorischen Doktorarbeiten eine deutliche Beziehung zu den militärischen Ereignissen des zweiten Weltkriegs und sie soll aus diesem Grund genauer beleuchtet werden. Ein wesentlicher Grund für Schusters Entlassung 1945 war seine Mitarbeit im Amt Rosenberg gewesen. In seinem Lebenslauf vom 30. Juni 1945 hatte er angegeben, daß er nach 1944 im Rahmen des Amtes Rosenberg an der „Erforschung der



Naturwissenschaften der Sowjetunion“ gearbeitet habe (39). In der Dissertation „Beitrag zur Geschichte der Pharmazie Russlands und zur Volksheilkunde im Ingermanland“ (1942) beschreibt nun der Autor, Wilhelm Mayer, daß er im August 1941 „zum Feldheer an die Ostfront versetzt“ wurde (40). Die Sowjetunion habe es bisher verstanden, sich von der übrigen Welt abzuschließen. Mit dem Überfall auf die UdSSR, der am 22. Juni 1941 begonnen hatte, habe sich diese Situation geändert: „Erst der Krieg ließ uns einen Blick in das ‚Sowjet-Paradies‘ tun. In den 14 Monaten, die ich im Osten eingesetzt bin, habe ich versucht, etwas tiefer in die Pharmazie und in die Volksheilkunde Russlands einzudringen“ (41). In den Angaben zur Literatur schreibt Mayer unter anderem, daß er „wertvolle Hinweise durch Unterhaltung mit Gefangenen und Zivilisten jeden Standes“ erhalten habe (42). In der Dissertation von Mayer geht es primär um die Erforschung der ökonomischen und wissenschaftlichen Grundlagen der russischen Pharmazie; sein Ziel ist es, praktisch verwertbare Erkenntnisse zu liefern, die zur Ausbeutung der militärisch eroberten Gebiete von Nutzen sein können.

Demgegenüber ist die Arbeit von Klaus-Albrecht Haeger über Wilhelm Bölsche (1861–1939) ausgesprochen ideologisch. Haeger zitiert beispielsweise – neben Originalarbeiten Bölsches – fast ausschließlich Werke von NS-Autoren wie Houston Stewart Chamberlain, Alfred Rosenberg („Der Mythos des 20. Jahrhunderts“) und Otto Dietrich („Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“). Es kann hier nicht um eine inhaltliche Analyse von Haegers Arbeit gehen, aber ein paar kurze Zitate mögen einen Eindruck des hier vorherrschenden Tones geben. Da wird die „Bedeutung deutschen Denkens für die Menschheit“ (43) beschworen. Diese bestehe in der „ewig beispielhaften Verbindung zwischen Naturwissenschaft und Dichtung, Naturwissenschaft und Gott, [...] das Allumfassende – Deutsches Denken –“ (44). Über mehrere Seiten wird das Verhältnis von Volk und Rasse diskutiert: „Der Begriff der Rasse

steht für Bölsche in engstem Zusammenhang mit dem Glauben des Volkes an sich selbst und den Glauben an den Fortschritt und den Ausbau des Volkskörpers und der Volkskraft“ (45). Die beiden erwähnten Arbeiten von Mayer und Haeger sind – auf unterschiedliche Art – Ausdruck der militärisch-ökonomischen Interessen und der ideologischen Tendenzen des Dritten Reichs. Es soll aber noch einmal betont werden, daß sich in den anderen Dissertationen etwas Vergleichbares nicht nachweisen läßt. Die pharmaziehistorische Schule Schusters ist also kaum primär aus politischen Gründen verdrängt worden (46).

Was aber war konkret das Schicksal seiner Schule, von der er noch 1944 gesprochen hatte? Soweit es sich ermitteln ließ, hat nur einer seiner Doktoranden, und dieser nur kurzfristig, weiterhin Wissenschaftsgeschichte betrieben. Die anderen waren gefallen oder haben es unter den schwierigen Bedingungen der Nachkriegsjahre vorgezogen, sich nicht auf eine unsichere Universitätslaufbahn einzulassen (47). Anfang der fünfziger Jahre hat Klaus-Albrecht Haeger einige Abhandlungen zur Wissenschaftsgeschichte veröffentlicht. Von „deutschem Denken“ ist nun nichts mehr zu hören, vielmehr publizierte er nun seine Aufsätze im Rahmen der „Veröffentlichungen der Gesellschaft für Internationale Wissenschaftsgeschichte“ (48). Aber Haegers Interesse galt mehr theoretischen Problemen der Wissenschaftsgeschichte und nicht pharmaziegeschichtlichen Fragen. Der einzige Doktorand Schusters, der eine Universitätslaufbahn eingeschlagen zu haben scheint, war Wilhelm Pelz. Von 1960 bis 1985 hatte er einen Lehrauftrag für Lebensmittelchemie und Lebensmittelrecht an der Universität Bonn und 1971 wurde er zum Honorarprofessor ernannt (49). Auch er hat sich nach 1945 nicht mehr mit der Geschichte der Pharmazie beschäftigt.

Die pharmaziegeschichtliche Schule von Julius Schuster hat nicht überlebt, weder institutionell noch durch persönliche Traditionen. Als

es in den fünfziger Jahren gelang, die Pharmaziegeschichte erneut an verschiedenen Universitäten zu etablieren, geschah dies ohne Wissen und unabhängig von der hier geschilderten Episode der Pharmaziegeschichtsschreibung. Es sind viele Ursachen zusammengekommen, persönliche, politische, ökonomische, professionelle, die zur Folge hatten, daß dieses hoffnungsvolle Experiment abgebrochen und schließlich vergessen wurde.

## Anhang

### Bibliographie der pharmazie- und medizinhistorischen Schriften von Schuster

Für die Jahre bis 1927 existiert eine von Schuster selbst bearbeitete Bibliographie seiner Schriften. Vgl. Julius Schuster: Bücher und Beiträge 1900–1927. O. O. o. J. Ein Exemplar dieser Schrift wird in der Bibliothek des Botanischen Gartens und Museums Berlin-Dahlem aufbewahrt. Die späteren Jahre mußten durch bibliographische Recherchen erschlossen werden; für diesen Zeitraum kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden.

Allerlei Hausmittel aus alter Zeit. In: Aus der Heimat. Eine naturwissenschaftliche Zeitschrift. Organ des Deutschen Lehrer-Vereins für Naturkunde 18 (1905) 29–30.

Das Herbarium in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In: Herbarium no. 50 (1919) 504–510 (Neudruck: Medizinhistorisches Journal 6 (1971) 321–329).

Zur Geschichte der Quassia amara. In: Angewandte Botanik 1 (1919) 112.

Zur Geschichte und Kenntnis der Sennesblätter-Verfälschung mit Cassia auriculata L. In: Angewandte Botanik 2 (1920) 1–8 (zusammen mit Ernst Gilg).

Leonhart Rauwolf als Kämpfer gegen das Kurpfuschertum 1593. In: Archiv für Geschichte der Medizin 14 (1923) 125–126.

Prostitution und Frühgeschichte der Syphilis. In: Janus 28 (1924) 390–394.

Schwester Miller, Konrad: Regiment und Lehre wider die schwere



Krankheit der Pestilenz. Mit Einführung von Julius Schuster. Neu hrsg. vom Vorstande des Berliner Bibliophilenabends. Berlin 1925.

Secreta Salernitana und Gart der Gesundheit. Eine Studie zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin des Mittelalters. In: Mittelalterliche Handschriften. Paläographische, kunsthistorische, literarische und bibliotheksge- schichtliche Untersuchungen. Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Degering. Leipzig 1926, S. 203–237.

Karl Sudhoff zum 75. Geburtstag. In: Forschungen und Fortschritte 4 (1928) 351–352.

Anfänge konstitutionellen Den- kens vor hundert Jahren im An- schluß an einen Fall von Haemophi- lie. In: Die Medizinische Welt 3 (1929) 621–623.

Rezension von Paracelsus: Sämtli- che Werke. Der Sudhoff-Text der Münchener Ausgabe. In: Archiv für Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Tech- nik 12 (1929) 442–444.

Naturforscher – Arzt – Ingenieur. Drei problemgeschichtliche Be- sprechungen. In: Archiv für Ge- schichte der Mathematik, der Na- turwissenschaften und der Tech- nik 13, N. F. 4 (1930/31) 494–500.

Die Heilmittellehre Linnés. In: Hi- storische Studien und Skizzen zur Natur- und Heilwissenschaft. Festgabe Georg Sticker. Berlin 1930, S. 89–99.

Der anatomische Gedanke bei Goethe. In: Klinische Wochen- schrift 11 (1932) 1084.

Nostoch, Paracelsus und Goethe. Aus deutscher Volksmedizin und Naturphilosophie. In: Medizinische Mitteilungen 6 (1934) 194–199.

Pharmazeutisches Erkennen, Ge- schichte und Drittes Reich. In: Die deutsche Apotheke 3 (1934) 102–104.

Heilhandlung mit tierischen Orga- nen in den mittelalterlichen Tacuin- oder Schachtafel-Büchern. In: Me- dizinische Mitteilungen 7 (1935) 103–109.

Rezension von A. Adlung und G. Urdang: Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie. In: Die Naturwissenschaften 24 (1936) 283–284.

Die deutsche Pflanzenabbildung:

In: Pharmazeutische Zeitung 82 (1937) 81–82.

Rezension vom Katalog der Samm- lung Dr. Josef Brettauer: Medicina in nummis. In: Klinische Wochen- schrift 17 (1938): 1021.

Theophrast von Hohenheim und die Erziehung des Leibes. Eine Be- trachtung zu Ludwig Englerts Para- celsus-Buch. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung 58 (1939) 478.

Vorwort des Herausgebers. In: Heinrich Ebel (1940), siehe Anhang 2.

#### Dissertationen unter Schusters Leitung

Die folgenden Aufstellungen basie- ren auf Schusters Lebenslauf vom 30. Juni 1945 und folgen der dort ge- gebenen Reihenfolge (vgl. Univer- sitäts-Archiv der Humboldt-Uni- versität Berlin, Uk, Sch 343, Bd. I, Bl. 48–56). Die Arbeiten konnten bis auf eine Ausnahme (Mustafa Enan) bibliographisch nachgewie- sen werden. Die Funktion von Schuster als ‚Doktorvater‘ läßt sich in allen nachgewiesenen Fällen be- legen. Von den in Gruppe 3 aufge- führten Autoren wird die Förde- rung durch Schuster von Rothsuh und Schonewille dankend erwähnt (50).

**Lehmann, Herbert:** Das Collegium medico-chirurgicum in Berlin als Lehrstätte der Botanik und der Pharmazie. Diss. rer. nat. Universi- tät Berlin 1936.

**Heymanns, Walter-William:** Die amerikanischen Drogen im Deut- schen Arzneibuch VI. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte im deutschen Arzneischatz. (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Heft 26) Ber- lin 1938. Zugleich: Diss. rer. nat. Universität Berlin 1938.

**Exner, Alfred:** Der Hofapotheker Caspar Neumann (1683–1737). Ein Beitrag zur Geschichte des ersten pharmazeutischen Lehrers am Col- legium medico-chirurgicum in Ber- lin. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1938.

**Wölfel, Hans:** Das Arzneidrogen- buch Circa Instans in einer Fassung des XIII. Jahrhunderts aus der Uni- versitätsbibliothek Erlangen. Text und Kommentar als Beitrag zur

Pflanzen- und Drogenkunde des Mittelalters. Diss. rer. nat. Universi- tät Berlin 1939.

**Damm, Walter:** Die einzige bisher bekannte deutsche Fassung des Bu- ches Circa instans (de simplicibus) nach einer Handschrift des 15. Jahr- hunderts (Leipzig, Universitäts-Bi- bliothek Nr. 1224). Diss. rer. nat. Universität Berlin 1939.

**Beck, Claus H.:** Studien über Ge- stalt und Ursprung des Circa In- stans durchgeführt an den drei älte- sten bisher bekannten Handschrif- ten. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1940.

**Lebede, Kurt-Heinz:** Das Antidota- rium des Nicolaus von Salerno und sein Einfluß auf die Entwicklung des deutschen Arzneiwesens. Text und Kommentar von zwei Hand- schriften der Berliner Staatsbiblio- thek. Diss. rer. nat. Universität Ber- lin 1939.

**Ebel, Heinrich:** Der ‚Herbarius communis‘ de Hermannus de Sancto Portu und das ‚Arzneibüch- lein‘ des Claus von Metry. Textüber- tragungen aus den Codices Bibl. Acad. Ms. 674, Erlangen und Pal. Gern. 215, Heidelberg. Zwei Bei- träge zur Erkenntnis des Wesens mittelalterlicher Volksbotanik. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Naturwissenschaften, Heft 1) Würzburg 1940. Zu- gleich: Diss. rer. nat. Universität Berlin 1939.

**Holler, Fritz-Heinz:** Das Arzneidro- genbuch in der Salernitanischen Handschrift der Breslauer Stadtbli- othek (Nr. 1302). (Texte und Un- tersuchungen zur Geschichte der Naturwissenschaften, Heft 5) Würzburg 1941. Zugleich: Diss. rer. nat. Universität Berlin 1940.

**Maus, Rudi:** Das Lexicon planta- rum (Handschrift 604 der Münche- ner Universitätsbibliothek). Ein Vorläufer der deutschen Kräuter- buch-Inkunabeln. Teil I. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Naturwissenschaften, Heft 2) Würzburg 1941. Zugleich: Diss. rer. nat. Universität Berlin 1941.

**Bahn, Gerhard:** Das Lexicon plan- tarum (Handschrift 604 der Mün- chener Universitätsbibliothek). Ein Vorläufer der deutschen Kräuter- buch-Inkunabeln. Teil II. (Texte und Untersuchungen zur Ge- schichte der Naturwissenschaften,



Heft 3) Würzburg 1941. Zugleich: Diss. rer. nat. Universität Berlin 1941.

**Thode**, Werner: Das Lexicon plantarum (Handschrift 604 der Münchener Universitätsbibliothek). Ein Vorläufer der deutschen Kräuterbuch-Inkunabeln. Teil III. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Naturwissenschaften, Heft 4) Würzburg 1942. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1942.

**Volger**, Lothar: Der Liber fiduciae de simplicibus medicinis des Ibn al-Jazzar in der Übersetzung von Stephānus de Saragossa. Übertragen aus der Handschrift München Cod. lat. 253. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Naturwissenschaften, Heft 6) Würzburg 1941. Zugleich: Diss. rer. nat. Universität Berlin 1941.

**Müller**, Erwin: Der Traktat Liber iste (die sogenannten Glossae Platearii) aus dem Breslauer Codex Salernitanus. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Naturwissenschaften, Heft 7) Würzburg 1942. Zugleich: Diss. rer. nat. Universität Berlin 1942.

**Wunsch**, Erika: Der Uebergang der Naturphilosophie der Romantik zur exakt forschenden Richtung in der Zoologie erläutert an Carl Gustav Carus und Julius Victor Carus. In: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin 1941 (1943) 2–77. Zugleich: Diss. rer. nat. Universität Berlin 1942.

**Woidt**, Martin: Das Salerner Buch des Bedarfs an einfachen Drogen nach den Handschriften in unsere heutige Muttersprache übertragen und erläutert. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1942.

**Azizi**, Ali Asghar: Pharmazie in Iran. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1943.

**Mayer**, Wilhelm: Beitrag zur Geschichte der Pharmazie Rußlands und zur Volksheilkunde im Ingermanland. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1942.

**Mann**, Gerhard: Die Blumenzwiebelgewächse des Gallus Luckius, eines bisher unbekannten Autors, nach einer deutschen Handschrift aus dem 17. Jahrhundert. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1943.

**Middel**, Werner: Hrabanus Maurus, der erste deutsche Naturwissenschaftler der karolingischen Renais-

sance in seiner Bedeutung für die Entwicklung der Botanik in Deutschland auf Grund der Handschrift lat. fol. 939 der Staatsbibliothek in Berlin. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1943.

**Haeger**, Klaus-Albrecht: Die kulturelle Stellung Wilhelm Bölsches im heutigen Weltbild aus seinen naturwissenschaftlichen Schriften. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1943.

**Pelz**, Willy: Der Einfluß Hugo von Mohl's auf die Entwicklung der Zellenlehre. Diss. rer. nat. Universität Berlin 1944 [Neudruck unter dem Titel: Zellenlehre. Der Einfluß Hugo von Mohls auf die Entwicklung der Zellenlehre. (Marburger Schriften zur Medizingeschichte, hrsg. von Armin Geus und Irmgard Müller, Bd. 20) Frankfurt am Main 1987].

#### Unter Schusters Mitwirkung haben gearbeitet:

**Rothschuh**, Karl Ed[uard]: Theoretische Biologie und Medizin. (Neue Deutsche Forschungen, hrsg. von Hans R. G. Günther und Erich Rothacker, Bd. 83. Abteilung Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, hrsg. von Paul Diepgen und Julius Schuster, Bd. 2) Berlin 1936.

**Schonewille**, Otto: Die Bedeutung von Goethes Versuch über die Metamorphose der Pflanze für den Fortgang der botanischen Morphologie. In: Botanisches Archiv 42 (1941) 421–460; Zugleich: Diss. rer. nat. Universität Berlin 1941.

**Enan**, Mustafa: Über das erste arabische Handbuch der Pharmakopoe in Ägypten. Diss. med. Kairo 1938.

**Wehnelt**, B[runo]: Die Pflanzenpathologie der deutschen Romantik als Lehre vom kranken Leben und Bilden der Pflanzen, ihre Ideenwelt und ihre Beziehungen zu Medizin, Biologie und Naturphilosophie historisch-romantischer Zeit. Bonn 1943. Zugleich: Habilitationsschrift, Universität Köln, 1944.

#### **Literatur und Anmerkungen**

- (1) Kurzfassungen der Beiträge von Peter Dilg, Christoph Friedrich, Wolf-Dieter Müller-Jahncke, Armin Wankmüller, Roland Wannenmacher, Christian Wehle und Károly Zalai wurden abgedruckt in: Geschichte der Pharmazie 42 (1990), 2–4.
- (2) Vgl. hierzu die Darstellungen von Peter

Dilg: Pharmaziehistorische Historiographie in Deutschland seit 1900. In: Geschichte der Pharmazie 42 (1990), 2 und Christian Wehle: Pharmaziegeschichte in Forschung und Lehre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland. In: Geschichte der Pharmazie 42 (1990), 2–3. Eine ähnliche Periodisierung liegt auch der Dissertation von Karl Lichte zugrunde: Deutschsprachige Pharmaziegeschichtsschreibung vom 18. bis 20. Jahrhundert. Diss. rer. nat. Universität Marburg 1992.

- (3) Dilg (1990), wie Anm. (2), 2.
- (4) Wankmüller, Armin: Hinweise zur Literatur für die Pharmaziegeschichte. 9. Deutschsprachige pharmaziehistorische Dissertationen von 1930 bis 1980. In: Geschichte der Pharmazie 42 (1990), 5–9.
- (5) Im deutschsprachigen Ausland wurden in dieser Zeit noch pharmaziehistorische Dissertationen in Wien (eine Arbeit) und in Basel (sechs Arbeiten) ermöglicht.
- (6) Da Armin Wankmüllers Aufstellung nicht vollständig ist, mag es zu geringen quantitativen Veränderungen kommen, die aber das grundsätzliche Phänomen nicht betreffen.
- (7) Vgl. Anhang 2. Von den 22 Arbeiten sind 19 von Apothekern, 3 von anderen Naturwissenschaftlern (Haeger, Holler, Wunsch).
- (8) Dann, Georg Edmund: Die deutsche pharmazeutische Geschichtsschreibung. In: Pharmazeutische Zeitung 81 (1936), 603.
- (9) Dies gilt bereits für die ersten Bestandsaufnahmen der Pharmaziegeschichte nach dem Krieg. Vgl. Urdang, George: Geschichte der Pharmazie als Akademisches Lehrfach. In: Pharmazeutische Zeitung 84 (1948), 318–321; Dann, Georg Edmund: Pharmaziegeschichtliche Umschau in Deutschland. Ein erster Überblick. In: Pharmazeutische Zeitung 83 (1947), 318–319; ders.: Die Pharmaziegeschichte in Deutschland und im Ausland. In: Pharmazeutische Zeitung 85 (1949), 310–313; ders.: Pharmaziegeschichte als akademisches Lehr- und Forschungsfach in Deutschland. In: Pharmazeutische Zeitung 87 (1951), 914–917.
- (10) Zur Biographie Schusters vgl. Thomas Junker und Hannelore Landsberg: Die zwei Tode eines Naturforschers. Der Weg Julius Schusters (1886–1949) von der Botanik zur Biologiegeschichte. In: Medizinhistorisches Journal 29 (1994), 149–170.
- (11) Vgl. Deutsches Arzneibuch. 6. Ausgabe 1926. Berlin 1926, S. VII–IX. Zur Biographie von Ernst Gilg und Otto Anselmino vgl. Werdermann, Erich: Ernst Gilg. In: Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft 54 (1936, (148)–(165) bzw. Friedrich, Ch. und H.-J. Seidlin: Otto Anselmino – Seine Bedeutung für die Entwicklung der Pharmazeutischen Wissenschaft, insbesondere an der Universität Greifswald. In: Pharmazie 36 (1981), (846)–(852).
- (12) Vgl. Anhang 1 bzw. die Monographien „Folia Sennae – Sennesblätter“ und „Lignum Quassiae – Quassiaholz“ im Deutschen Arzneibuch. 6. Ausgabe 1926, S. 287–288 und 383–384.
- (13) Schuster (1919), wie Anhang 1. Dieser Aufsatz wurde 1971 auf Anregung von Claus Nissen wieder abgedruckt.
- (14) Schuster (1930), wie Anhang 1.
- (15) Vgl. Anhang 1. Pharmazie- und medizinhistorische Aufsätze machen deutlich weniger als 20% der Gesamtzahl seiner wissenschaftsgeschichtlichen Arbeiten aus.
- (16) Zu dieser Schrift Schusters vgl. die Kommentare in: Adlung, Alfred und Georg Urdang: Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie. Berlin 1935, S. 339; Nissen, Claus: Die botanische Buchillustration. Ihre Geschichte und Bibliographie. 2. Auflage.



- Stuttgart 1966, S. 30; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Deßhalb ich solichs an gefangen werck vnfolkomem ließ. Das Herbar des „Codex Berleburg“ als eine Vorlage des „Gart der Gesundheit“. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 117 (1977), 1663–1671; Keil, Gundolf: „Gart“, „Herbarius“, „Hortus“. Anmerkungen zu den ältesten Kräuterbuch-Inkunabeln. In: Keil, Gundolf (Hrsg.): Gelörter der arzenie, ouch apoteker. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Willem F. Daems. (Würzburger medizinhistorische Forschungen, Bd. 24) Pattensen/Han. 1982, S. 589–635.
- (17) Vgl. die Dissertationen von Claus H. Beck, Walter Damm, Fritz-Heinz Holler, Hans Wölfel und Martin Woitdt (Anhang 2). Die Fragestellungen, die Schuster bei der Vergabe dieser Doktorarbeiten geleitet haben, werden dargestellt in der Einleitung zu Holler (1940), wie Anhang 2, bes. S. VI. Zum Circa instans vgl. Gundolf Keil: Circa instans. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 2. München und Zürich 1983, Sp. 2094–2097.
- (18) Vgl. die Dissertationen von Gerhard Bahn, Rudi Maus und Werner Thode (Anhang 2).
- (19) Vgl. die Dissertationen von Ali Asghar Azizi und Wilhelm Mayer (Anhang 2).
- (20) 1944 hatte Schuster davon gesprochen, daß er „eine Schule begründet habe, deren Leistungen auch im Ausland anerkannt sind“. Universitäts-Archiv der Humboldt-Universität Berlin (= UAHB), Uk, Sch 343, Bd. 1, Blatt 125.
- (21) Schuster publizierte vor allem zur romantischen Naturforschung. Vgl. beispielsweise die zahlreichen Einträge zu Schuster in Günther Schmid: Goethe und die Naturwissenschaften. Eine Bibliographie. Halle 1940.
- (22) Zur Geschichte dieser Bibliothek vgl. Georg Edmund Dann: Öffentliche und private pharmaziegeschichtliche Sammlungen in Deutschland. 11. Die Bibliothek der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. In: Zur Geschichte der Pharmazie 13 (1961), 17–20; ders.: Vierzig Jahre (Internationale) Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. Eine Übersicht über ihr Werden und ihre Arbeit. (Veröffentlichung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, N.F. Bd. 30) Stuttgart 1966, S. 53–47. Weitere Details finden sich bei Gunter Drum: Geschichte der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft (1890–1986). (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 60) Stuttgart 1990, S. 149–154.
- (23) Dann (1966), wie Anm. (22), 56. Dies ist eine der wenigen Stellen, an denen auf die pharmaziehistorischen Dissertationen des Berliner Instituts und die Person Schusters verwiesen wird.
- (24) In der Prüfungsordnung für Apotheker von 1934 wurde auch explizit historisches Wissen erwartet: „Der Prüfling soll auch die geschichtlichen Zusammenhänge der einzelnen Prüfungsgegenstände und die Geschichte der Pharmazie in ihren Grundzügen kennen.“ Vgl. Prüfungsordnung für Apotheker. Bearb. von Herbert Hügel. (Handbücherei des neuen deutschen Apothekenrechts, Bd. 2) Berlin 1941, S. 22.
- (25) Vgl. hierzu den Fall von Herbert Lehmann. Lehmann wußte, daß die viersemestrige Ausbildung von der englischen Mandatsregierung in Palästina nicht anerkannt wurde. Erst nach Abschluß der Dissertation konnte er die erforderlichen Semester nachweisen. Vgl. Leimkugel, Frank: Wege jüdischer Apotheker: Die Geschichte deutscher und österreichisch-ungarischer Pharmazeuten. Frankfurt am Main 1991, S. 78.
- (26) Die Dissertation von Azizi wurde neben Schuster von dem Botaniker Noak betreut.
- (27) Lehmann verließ Berlin im Oktober 1936. Vgl. Leimkugel (1991), wie Anm. (25), 97–98 und ders.: In memoriam Dr. Herbert Lehmann. In: Deutsche Apotheker Zeitung 133 (1993), 2353.
- (28) In seinem Lebenslauf vom 30. Juni 1945 schreibt Schuster, daß unter seinen Schülern „11 Nichtfaschisten“ sowie „7 Pg.“ (Parteigenossen) waren. UAHB, Uk, Sch 343, Bd. I, Bl. 48–56.
- (29) Dies ist der Fall für Bahn, Beck, Damm, Ebel, Haeger, Mayer, Pelz, Thode, Woitdt und Wölfel.
- (30) Schuster galt als NS-Aktivist und wurde der Gruppe II (Belastete) zugeordnet. Zu Schusters Entnazifizierungsakten siehe UAHB, Uk, Sch 343, Bd. I.
- (31) Brief von Hans Frhr. v. Kress an Paul Diepgen, vom 26. November 1948, und Antwortbrief, vom 2. Dezember 1948. Archiv des Medizinhistorischen Instituts der Universität Mainz (= AMIM), Allgemeiner Schriftwechsel, II 1948. In einem Brief vom 25. Oktober 1949 schreibt Diepgen, daß Schuster am Institut „wegen seiner, um es milde auszudrücken, aktivistischen Einstellung sehr wenig beliebt“ gewesen sei. AMIM, Allgemeiner Schriftwechsel, III 1949. Zu Diepgens Rolle in der NS-Zeit vgl. Werner Friedrich Kümmel: Im Dienst „nationalpolitischer Erziehung“? Die Medizingeschichte im Dritten Reich. In: Meinel, Christoph, und Peter Voswinckel (Hrsg.): Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Stuttgart 1994, S. 295–319.
- (32) Zu den politischen und psychologischen Hintergründen vgl. Junker und Landsberg, wie Anm. (10).
- (33) AMIM, Allgemeiner Schriftwechsel, II 1948. Thomas Jaehn hat darauf aufmerksam gemacht, daß das Verhältnis zwischen Diepgen und Schuster wohl auch wegen Schusters gutem Verhältnis zu Karl Sudhoff gespannt war: Der Medizinhistoriker Paul Diepgen (1878–1966). Eine Untersuchung zu methodologischen, historiographischen und zeitgeschichtlichen Problemen und Einflüssen im Werk Paul Diepgens unter besonderer Berücksichtigung seiner persönlichen Rolle in Lehre, Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsorganisation während des Dritten Reiches. Diss. Med. Humboldt-Universität Berlin 1991, S. 124. Zu diesem Themenkomplex vgl. auch Gabriele Bruchelt: Gründung und Aufbau des Berliner Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften – eine archivalische Studie. Diss. Med. Humboldt-Universität Berlin 1978.
- (34) Schuster (1940), wie Anhang 1.
- (35) UAHB, Uk, Sch 343, Bd. I, Bl. 124–125.
- (36) UAHB, Uk, Sch 343, Bd. I, Bl. 52–53.
- (37) Die Tatsache, daß Siggel zugleich Nachfolger und Hauptbelastungszeuge in Schusters Entnazifizierungsprozeß war, ist sicher keine der Wahrheitsfindung günstige Konstellation. Vgl. Junker und Landsberg, wie Anm. (10).
- (38) Für die Person Schusters läßt sich dies tatsächlich – zumindest für die damalige sowjetische Besatzungszone – nachweisen. Vgl. Junker und Landsberg, wie Anm. (10).
- (39) UAHB, Uk, Sch 343, Bd. I, Bl. 48–56. Alfred Rosenberg (1893–1946) war von 1941–45 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete. Er wurde 1946 bei den Nürnberger Prozessen zum Tode verurteilt und hingerichtet. Vgl. Bollmus, Reinhard: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970.
- (40) Vgl. den Lebenslauf Wilhelm Mayers in Mayer (1942), Anhang 2. Beim „Ingermanland“ handelt es sich um den Landstrich westlich von St. Petersburg.
- (41) Mayer (1942), wie Anhang 2, 3.
- (42) Mayer (1942), wie Anhang 2, 118.
- (43) Haeger (1943), wie Anhang 2, 54.
- (44) Haeger (1943), wie Anhang 2, 53.
- (45) Haeger (1943), wie Anhang 2, 55.
- (46) Eine Beurteilung dieser Frage wird erschwert durch die Tatsache, daß die wissenschaftshistorische Erforschung der Nachkriegsjahre noch in den Anfängen steckt. Vgl. Litten, Freddy: Forschungsprojekt: „Das Schicksal der Naturwissenschaftler an der Universität München 1945–1949“. In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 18 (1995), 34–36.
- (47) Fritz-Heinz Holler (gest. 1989) wurde Psychotherapeut. Als selbständige Apotheker arbeiteten Heinrich Ebel (gest. 1988), Otto Schonewille, Lothar Volger und Martin Woitdt.
- (48) Vgl. Haeger, Klaus-Albrecht: Der Entwicklungsgang des Naturwissenschaftlichen Denkens. Bremen-Horn 1950 bzw. ders.: Wissenschaft im Verhältnis zu Glauben, Nationalität und Ideologie als wissenschaftsgeschichtliche Probleme. In: Abhandlungen zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftslehre. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Internationale Wissenschaftsgeschichte, Heft 2 (1951) 57–77.
- (49) Wilhelm Pelz war Apotheker, er promovierte aber mit einer biologiegeschichtlichen Arbeit über die Zellenlehre Hugo von Mohls. Pelz' sehr gründliche Arbeit ist, bedingt durch die Kriegswirren, nur in wenigen Exemplaren erhalten geblieben. Insofern ist es sehr zu begrüßen, daß es 1987 zu einem Neudruck kam. Der Neudruck kam allerdings zu spät, um Überschneidungen mit der Dissertation von Klaus-Peter Müller aus dem Jahr 1984 zu verhindern (Der Beitrag Hugo von Mohls zur Entwicklung der Zellenlehre. Diss. Med. Universität München 1984).
- (50) Zu Rothschild vgl. Richard Toellner: In memoriam Karl Eduard Rothschild. In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 8 (1985), 1–6.

#### Quellenhinweise:

Abb. 1: Photoalbum des Pflanzenphysiologischen Instituts. Bibliothek des Botanischen Instituts der Universität München.

Abb. 2: Schuster, Julius: Bücher und Beiträge 1900–1927. O. O., o. J. (Ein Exemplar dieser Schrift wird in der Bibliothek des Botanischen Gartens und Museums Berlin-Dahlem aufbewahrt.)

An dieser Stelle sei allen Kollegen und Freunden gedankt, die mir bei Recherchen zu diesem Artikel geholfen haben. Besonders möchte ich erwähnen Herrn Dr. Klaus Biewer, Herrn Prof. Dr. Peter Dilg, Frau Prof. Dr. Hoppe und Herrn Prof. Dr. Christoph Friedrich sowie Andrea, Hannelore und Matthias. Zu Dank für persönliche Informationen bin ich verpflichtet, Frau Elisabeth Ebel, Frau Maria Hecht, Frau Irene Lehmann, Frau Woitdt, Herrn Prof. Wilhelm Pelz und Herrn Otto Schonewille.

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Thomas Junker  
Lehrstuhl für Ethik  
in den Biowissenschaften  
Universität Tübingen  
Sigwartstraße 20  
72076 Tübingen



# Die Alkaloide des Schlafmohns (Papaver somniferum) im Licht der Pharmaziegeschichte

## Teil 2: Diacetylmorphin\*

Von Lothar Pittrow, Karlsruhe,  
und Peter Kurzweil, Immenstaad

„When [...] you desire results, use heroin“ (1): Der euphorischen Äußerung des amerikanischen Kinderarztes Loewenthal aus dem Jahre 1900 kommt heute keine klinische Relevanz mehr zu. Diacetylmorphin, Handelsname Heroin, wurde wegen seines hohen Suchtpotentials aus dem Arzneimittelfundus der Industriestaaten gestrichen. Ärzte und Patienten gingen anfangs mit der Droge recht unbefangen um. Heroin avancierte eine Zeitlang zum Hustenmittel der breiten Bevölkerung.

Ende des letzten Jahrhunderts bestand in der Fachwelt kein Zweifel mehr am suchtbildenden Charakter des Morphiums. Die pharmazeutische Forschung suchte nach Ersatzstoffen (2). Codein, ein Inhaltsstoff des Opiums und heute noch gebräuchliches Antitussivum, konnten Grimaux (3) und Hesse (4) 1881/2 unabhängig voneinander im Labor herstellen. Die Synthese des Diacetylmorphins entsprang mehr oder minder systematischen Versuchen, das aus dem Opium verfügbare Alkaloid Morphin durch Umsetzung mit Essigsäure in seiner Wirkung im Organismus zu potenzieren.

## 1. Die Entdeckung der acetylierten Morphine

C. R. A. Wright, Professor der Chemie an der St. Mary's Hospital Medical School in London, beschrieb 1874 die Umsetzung von Morphin und Codein mit Essigsäureanhydrid (5). Diese Versuche mit Morphin dürften als Geburtsstunde des Heroins gelten: „Kocht man Morphin [...] mehrere Stunden mit [...] Eisessig, geht ein großer Teil in eine Substanz über, die mit Morphin in gleicher Weise in Verbindung steht

wie Diacetylcodein mit Codein.“ (6) [...] „Wird wasserfreies Morphin mit einer geringeren als der [...] erforderlichen Menge Essigsäureanhydrid erhitzt, erscheinen je nach Bedingungen mannigfache Zwischenprodukte“ (7). Wright fehlte noch jede Vorstellung vom komplizierten räumlichen Aufbau des Morphinmoleküls, so daß er fälschlich die doppelte Summenformel und den Terminus „Tetraacetyl-Morphin“ anstatt der korrekten Auffassung Diacetylmorphin postulierte: „Die beschriebenen Essigsäurederivate sind wohl die ersten Vertreter einer neuen Klasse von Körpern, die mit den natürlichen Alkaloiden in Verbindung stehen“

### Komplizierter Strukturbeweis

Eine neue Substanzklasse? Der Berliner Chemieprofessor Oswald Hesse beschäftigte sich seit 1880 mit der Überprüfung des Wrightschen Syntheseweges (9). In den „Studien über Morphin“ in Justus Liebig's Annalen der Chemie von 1884 erläuterte er: „Morphin löst sich bei 85 Grad sehr leicht in überschüssigem Essigsäureanhydrid, indem [...] Diacetylmorphin, das einzig und allein entstand, [...], [aus

Äther] in farblosen glänzenden Prismen sich abscheidet. Dieselben schmelzen bei 169 Grad, [...] sind wasserfrei, lösen sich leicht in kaltem Alkohol, schwer in Äther und liefern mit Salzsäure ein leicht kristallisierbares Chlorhydrat, welches mit Eisenchlorid keine Färbung ergibt. [...] Wird das Diacetylmorphin in alkoholischer Lösung mit etwas Kalilauge erwärmt, so wird es rasch in Essigsäure und Morphin zerlegt“ (10). Aufgrund seiner Experimente kam Hesse zu der Auffassung, daß es im Morphinmolekül zwei Hydroxylgruppen gebe, und nicht vier, wie Wright behauptet hatte: „Bekanntlich wird unter [Di]Acetylmorphin Morphin verstanden, in welchem [zwei] Hydroxylwasserstoff durch [zwei] Acetyl substituiert ist“ (11). C. von Gerichten (12) hatte 1881 „das dritte im Morphin enthaltene Atom Sauerstoff als Brückensauerstoff“ erkannt. Interessanterweise wurde die Morphinstruktur erst Mitte dieses Jahrhunderts durch die Totalsynthese (13) endgültig bestätigt, und damit die Summenformel  $C_{17}H_{19}NO_3$ , die der französische Chemiker Laurent schon 1848 aufgestellt hatte (2).

### Tierversuche in England 1874

F. M. Pierce (14) injizierte 1874 Hunden und Kaninchen subkutan fünfzig Milligramm von Wrights „acetylierten Morphinen“, nach heutigem Verständnis Mono- und (8)Diacetylmorphin. Die Tiere wurden schläfrig, die Atmung war zunächst beschleunigt und bei Gabe höherer Dosen verlangsamt. Im weiteren Verlauf beobachtete er Arrhythmien und deutlich absinkende Rektaltemperaturen (15). 1890 erschien der Artikel „Pharmacology of Morphine and its Derivates“ (16) von D. B. Dott und R. Stockman (17), die an den Versuchen von Pierce Angaben zur Vergleichbarkeit der pharmakologischen Wirkungen der Morphinderivate vermißten. Ihre Versuche an Fröschen, Kaninchen, Hunden und Ratten zeigten, daß Diacetylmorphin, besonders bei höherer Dosierung, Atemdepression und tetani-

\* Teil 1 siehe Gesch. Pharmazie 47 (1995) 55.



sche Symptome hervorruft. Die Arbeit wurde auch in Deutschland beachtet.

## 2. Heroin, die pharmazeutische Spezialität

Auf der Suche nach einem hustendämpfenden Arzneimittel, das dem Codein überlegen war, überprüfte der Pharmakologieprofessor Hans Dreser in den Elberfelder Farbenfabriken die acetylierten Morphine. Im September 1898 erschien sein aufsehenerregender Forschungsbeitrag „Pharmakologisches über einige Morphinderivate“ (18). Zu Unrecht wird dieser Beitrag jedoch als Beweis zitiert, daß in Elberfeld das Diacetylmorphin „entdeckt“

und in die Medizin eingeführt worden sei. Aus Dresers Feder stammt nämlich die 1891 verfaßte Rezension des Journalbeitrages von Dott und Stockman über die narkotische und atemdepressive Wirkung des acetylierten Morphins (19). Später vermied es der Pharmakologe zu erwähnen, daß andere schon ein Vierteljahrhundert früher die Substanz erzeugt und geprüft hatten. So bemerkte E. Harnack bereits 1899: „Dreser erwähnt [...] die Arbeit von Dott und Stockman mit keiner Silbe. [...] Auch die das Heroin empfehlenden Circulars der Elberfelder Farbenfabriken (1898/99) erwecken durch ihre Literaturregister den Anschein, als ob Dreser der Erste und Einzige gewesen wäre, der

mit dem Diacetylmorphin Tierversuche angestellt hat“ (20). Diacetylmorphin erhielt den epochemachenden Handelsnamen Heroin! Im Wilhelminischen Zeitalter mußte dieses neue Arzneimittel wirkungsstark und kräftig sein, geeignet für die „heroische“ Tuberkulose-therapie. Und geradezu „heroisch“ sollen sich angeblich die ersten Patienten nach Einnahme des Mittels gefühlt haben.

### Klinische Erprobung 1898

Der „gewissenhaften therapeutischen Empfehlung“ gingen klinische Studien in der Poliklinik der Farbenfabriken voraus, zumal es sich im Tierversuch „ganz deutlich ergab, dass die Lähmung der Athmung die primäre Todesgefahr ist“ (21). Der Arzt N. Floret verabreichte Heroin sechs Monate lang Patienten mit schwerem Husten, bevor er in den „Therapeutischen Monatsheften“ 1898 (22) seine Erfahrungen zusammenfaßte: „Das von mir verordnete Heroin [...] zeigte sich als ausserordentlich brauchbares, prompt und zuverlässig wirkendes Mittel zur Bekämpfung des Hustens und des Hustenreizes, sowie der Brustschmerzen in erster Linie bei Entzündungen [...] Angina, [...], Bronchitis. [...] Einer von derartigen Patienten erklärte mir, dass ihm bisher keine Medizin so gut gethan habe wie mein Pulver“ (23).

Ein Selbstversuch spricht für die Profession Florets: „Ich hatte Gelegenheit, an mir selbst die erstaunlich schnelle zuverlässige Wirkung des Heroins zu beobachten. [...] So wurde ich in den Stand gesetzt, stundenlang, ohne mehr vom Husten belästigt zu werden, meine Thätigkeit auszuüben. [...] Das Präparat wurde im Übrigen sehr gut vertragen. [...] Eine Angewöhnung an dasselbe scheint nicht einzutreten. [...] Als allgemein schmerzlinderndes Medikament [...] scheint es nicht geeignet“ (23).

#### PROCEEDINGS

OF THE

#### ROYAL SOCIETY OF EDINBURGH.

VOL. XVII.

1889-90.

No. 130.

THE 107TH SESSION.

GENERAL STATUTORY MEETING.

Monday, 25th November 1889.

The following Council were elected:—

President.

SIR WILLIAM THOMSON, F.R.S.

Vice-Presidents.

Professor Sir DOUGLAS MACLAGAN. Professor CHRYSTAL, LL.D., R.A.S.  
The Hon. Lord MACLAREN, LL.D. THOMAS MUIR, Esq., LL.D.  
Rev. Professor FLINT, D.D. Sir ARTHUR MITCHELL, K.C.B.

General Secretary—Professor TAIT.

Secretaries to Ordinary Meetings.

Professor Sir W. TURNER, F.R.S.

Professor CRUM BROWN, F.R.S.

Treasurer—ADAM GILLIES SMITH, Esq., C.A.

Curator of Library and Museum—ALEXANDER BUCHAN, Esq., M.A., LL.D.

Ordinary Members of Council.

Dr J. BATTY-TURK, F.R.C.P.E. Professor JAMES GRIKIE, LL.D., F.R.S.  
Professor BOWER, M.A., F.I.S. W. H. PERKIN, Esq., Jun., D.Sc.  
Dr G. SIMS WOODHEAD, F.R.C.P.E. A. BEATSON BELL, Esq.  
ROBERT COX, Esq. of Gorgie, M.A. The Rt. Hon. Lord KINROSSBURGH, C.B., LL.D., F.R.S.  
Professor ISAAC H. HALFOUR, F.I.S. JOHN MURRAY, Esq., LL.D.  
Professor EWING, F.R.S.  
Professor JACK, LL.D.

By a Resolution of the Society (19th January 1880), the following Hon. Vice-Presidents, having filled the office of President, are also Members of the Council:—

HIS GRACE THE DUKE OF ARGYLL, K.O., K.T.  
THE RIGHT HON. LORD MONCREIFF of Tulliebole, LL.D.

VOL. XVII. 14/2/90

1889-90. Mr Dott and Dr Stockman on Morphine. 321

Pharmacology of Morphine and its Derivatives. By D. B. Dott, F.C.S., F.I.C., and Ralph Stockman, M.D., Research Scholar of the British Medical Association.

(Read July 7, 1890.)

It is necessary for a clear understanding of the chemical changes which occur on treating morphine in various ways, and for comparing its physiological action with that of the bodies so formed, that we should summarise at some length the exact position of our present knowledge regarding its chemistry and pharmacology.

Titelseite und Artikelüberschrift des Beitrages von D. B. Dott und R. Stockman zur Pharmakologie des Morphins und seiner Derivate (1890).



## Der Expertenstreit

Die weltweite Markteinführung des Heroins 1898 traf auf überwiegend positive Rezensionen in den Vereinigten Staaten, der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland (24). „Heroin trat zu den bewährten Medikamenten Aspirin, Salophen und Lycetol“ (25). Neben den vorgesehenen Indikationen Husten und Brustschmerzen wurde Heroin bald zur „Substitutionstherapie“ der Morphinabhängigkeit (26) und als Anaphrodisiakum (27) eingesetzt. Heroin war wegen seiner zehnfach höheren Wirksamkeit gegenüber dem Morphin in der Kinderheilkunde bei Keuchhusten (1) und noch in den 20er Jahren in der Gynäkologie als Analgetikum (28) geschätzt. Frei verkäuflich wie auch Kokain und Cannabis, konsumierten um die Jahrhundertwende breite Bevölkerungsschichten Heroin gegen Husten, Dyspnoe, Schmerzen aller Art, Brechreiz, Krämpfe, Übelkeit, Durchfall, Tuberkulose, Keuchhusten und grippale Infekte.

Gegen die anfängliche Euphorie um den therapeutischen Wert des Heroins stellte sich bereits 1899 der Hallenser Pharmakologe E. Harnack: „Ich bin nach Allem, was wir bis jetzt über das Heroïn vom Thier und vom Menschen wissen, der Meinung, dass die Übergabe des Mittels an die Praxis eine vorschnelle gewesen, und daß damit ein überaus gefährliches Gift dem ahnungslosen Praktiker in die Hand gegeben worden ist, in betreff dessen nicht genug zur Vorsicht gemahnt werden kann. [...] Man hat nämlich schon das Mittel in die Hände der Laien gebracht und in Alpenclubs empfohlen, es zur Linderung der Athembeschwerden beim Bergsteigen in Anwendung zu bringen. [...] Nächstens haben wir eine neue Form chronischer Medicinalvergiftung zu registrieren, nämlich einen Heroinismus!“ (29). Wenige andere Autoren teilten diese Befürchtungen zu diesem Zeitpunkt. Erst 1912 wurde Heroin rezeptpflichtig. Dresers Replik kam umgehend. Harnacks eigene Ergebnisse an nur zwei Versuchstieren,



Verpackungssaal der Firma Farbenfabriken vormals Friedrich Bayer & Co. AG, Elberfeld, entnommen aus Otto Nagel, „Die Romantik der Chemie“. Stuttgart 1921, S. 43.

und dazu mit viel zu hoher Dosierung, hätten „ohnehin nur sehr eingeschränkte Aussagekraft“ (30).

## Heroinismus

Der Berliner Arzt G. Strube dürfte im November 1898 der erste gewesen sein, der das Sucht- und Gewöhnungspotential des Heroins beschrieb: „Die Patienten nahmen das Mittel durchweg gern, an Morphinum Gewöhnte waren mit dem Tausch zufrieden, viele, bei denen es unter richtiger Indication gegeben war, verlangten wieder danach, wenn ich es wegließ oder durch Codein ersetzte“ (31). E. Stadelmann (32) berichtete 1900 über den Entzug eines Patienten im Städtischen Krankenhaus am Urban in Berlin, dem der Hausarzt das Medikament Heroin zur täglichen Injektion gegen die lanzinierenden Schmerzen einer Luesinfektion im fortgeschrittenen Krankheitsstadium überlassen hatte, und der immer höhere Dosen eingenommen hatte. Aus Frankreich (33) und Übersee (34) folgten ebenfalls Kasuistiken über schwere Entzugerscheinungen. Länder mit einem hohen Anteil von Süchtigen waren zwischen den Weltkriegen Ägypten, die Türkei, Griechenland und China. Epidemi-

sche Ausmaße nahm die Heroinsucht Ende der zwanziger Jahre in den nordamerikanischen Großstädten an. Im Deutschen Reich stellte der Heroingebruch zu dieser Zeit kein soziales Problem ersten Ranges dar.

Heroin fällt heute in Deutschland unter die Vorschriften des Betäubungsmittelgesetzes und ist für keine Indikation zugelassen. Eine Ausnahme bildet England, wo Heroin in Einzelfällen als Analgetikum bei Tumorkranken im Finalstadium verabreicht werden kann.

## Anmerkungen

- (1) Loewenthal, M.: Heroin in the treatment of phthisical cough and whooping cough. In: The Philadelphia Medical Journal (1900), 460–462.
- (2) Kurzweil, P. und L. Pittrow: Vom Schlafmohn zu den synthetischen Opiaten. Aachen 1995 (ausführliche Literaturhinweise siehe dort).
- (3) Grimaux, I.: In: Comptes Rendues 92 (1881), 1140 und 1228; 93 (1882), 591.
- (4) Hesse, O.: The Methylether of Morphia. In: The Pharmaceutical Journal and Transactions 12 (1881), 157; 12 (1882), 1029.
- (5) Wright, C. R. A.: On the Action of Organic Acids and their Anhydrides on the Natural Alkaloids. Part I. In: Journal of the Chemical Society of London 12 (1874), 1031–1043.
- (6) a.a.O., 1033–1035 (Übersetzung aus dem Englischen).
- (7) a.a.O., 1037.
- (8) a.a.O., 1041.



- (9) Hesse, O.: Studien über Morphin. In: Justus Liebig's Annalen der Chemie 222 (1884), 203–234.
- (10) a.a.O., 205–206.
- (11) a.a.O., 205.
- (12) Gerichten, C. v.: In: Liebig's Annalen der Chemie 210 (1881), 105.
- (13) Gates, M. und G. Tschudi: The Synthesis of Morphine. In: Journal of the American Chemical Society 78 (1956), 1380–1393; 72 (1950), 4839; 74 (1952), 1109.
- (14) Pierce, F. M. und C. R. A. Wright: On the Physiological Action of the above Morphine and Codeine Derivatives. In: Journal of the Chemical Society of London 12 (1874), 1043.
- (15) Pierce, F. M.: On the Physiological Action of some new Morphine and Codeine Derivatives. In: Practitioner 2 (1875), 437.
- (16) Dott, D. B. und R. Stockman: Pharmacology of Morphine and its Derivatives. In: Proceedings of the Royal Society of Edinburgh 17 (1890), 321–383; vgl. auch Report on the Pharmacology of Morphine and its Derivates. In: British Medical Journal, July 26th, Bd. 189 (1890), 189–192.
- (17) Mr. R. Stockman als Research Scholar der British Medical Association.
- (18) Dreser, H.: Pharmakologisches über einige Morphinderivate. In: Therapeutische Monatshefte, Nr. 9 (1898), 509–512.
- (19) ders.: Report on the Pharmacology of Morphine and its Derivatives; by R. Stockman und D. B. Dott. In: Schmidt's Jahrbücher der In- und Ausländischen Medizin 229 (1891), 134–135.
- (20) Harnack, E.: Über die Giftigkeit des Heroins (Diacetylmorphins). In: Münchner medizinische Wochenschrift 46 (1899), 881–884; hier S. 881.
- (21) wie Anm. 18, 509–510.
- (22) Floret, N.: Klinische Versuche über die Wirkung und Anwendung des Heroins. In: Therapeutische Monatshefte, Nr. 9 (1898) 512.
- (23) a.a.O., S. 512.
- (24) Leo, H.: Über den therapeutischen Wert des Heroins. In: Deutsche Medicinische Wochenschrift, Nr. 12 (1899), 185–187; stellvertretend für viele positive Rezensionen.
- (25) Eichengrün, A.: Die neuen Arzneimittel im zweiten Semester 1898. In: Zeitschrift für Angewandte Chemie (1899), 219–226.
- (26) Grinewitsch, I. I.: Beobachtungen über die Wirkung des Heroins. In: Allgemeine Medizinische Centralzeitung Berlin (1902), 285–287.
- (27) Becker, P. F.: Notiz über die Bedeutung des Heroins als Anaphrodisiakum. In: Berliner Klinische Wochenschrift 29 (1903), 1076–1077.
- (28) Hirschman, N.: Die standardized-dosage Methode bei Gebrauch von Scopolamin-Morphin während der Geburt. In: British Medical Journal 2 (1922) 669–672, stellvertretend für eine Vielzahl weiterer Publikationen.
- (29) Wie Anm. 20, 881 und 884.
- (30) Dreser, H.: Bemerkungen zu dem Aufsatz von Professor Harnack: Über die Giftigkeit des Heroins. In: Münchner medizinische Wochenschrift 46 (1899), 990–991.
- (31) Strube, G.: Mittheilung über therapeutische Versuche mit Heroin. In: Berliner Klinische Wochenschrift 23 (1898), 993–996; Zitat S. 995–996.
- (32) Stadelmann, E.: Weitere Erfahrungen bei der Behandlung mit Heroin. In: Deutsche Ärztezeitung Berlin (1900), 401–404.
- (33) Sollier, P.: Heroine et heroinomanie. In: Presse Medicale, Paris (1905), 716–717.
- (34) Atwood, C. E.: A case of heroine habit. In: Medical Recordings, New York (1905), 856–857.

Anschriften der Verfasser:

Dr. med Lothar Pittrow  
Baumgartenweg 15  
76199 Karlsruhe

Korrespondenzautor:

Dr. rer. nat. Peter Kurzweil  
Hersbergweg 10  
88090 Immenstaad a. B.

## Pharmaziehistorische Dissertationen der Universität Basel von 1930 bis 1995

Von Gottfried Schramm, Basel/Zürich

**Fachspezifische Dissertationsverzeichnisse sind unabdingbare Faktensammlungen und Zeugnisse wissenschaftlicher Forschung. Die nachstehende Bestandsaufnahme enthält pharmaziehistorische Dissertationen, die in der Zeit von 1930–1939 in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät\* bzw. 1992–1995 in der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel eingereicht worden sind. Die Themenwahl und der Paradigmenwechsel einer 65jährigen Epoche gestatten Rückblicke und zeigen zugleich die Kontinuität aufstrebender Entwicklung eines Lehrfaches.**

**Gerhard, Emil**, aus Basel: Beiträge zur Geschichte einiger Solanaceen Atropa Belladonna, Hyoscyamus

niger, Datura Stramonium, Mandragora, Capsicum annum, Physalis Alkekengi und Physalis somnifera. Diss. phil. Basel 1930.

**Müller, Rudolf**, aus Basel: Beiträge zur Geschichte der officinellen Drogen Bulbus Scillae, Herba Absinthii und Flos Cinae. Diss. phil. Basel 1931.

**Lehmann, Heinrich**, aus Uetikon

(Kanton Zürich): Beiträge zur Geschichte von Sambucus nigra, Juniperus communis und Juniperus Sabina. Diss. phil. Basel 1935.

**Ruegg, Kurt**, aus Basel: Beiträge zur Geschichte der officinellen Drogen Crocus, Acorus Calamus und Colchicum. Diss. phil. Basel 1936.

**Cuttat, Pierre**, aus Delémont: Beiträge zur Geschichte der officinellen Drogen Semen Lini, Fructus Colocynthis, Radix Saponariae. Diss. phil. Basel 1937.

**Wick, Ferdinand**, aus Zuzwil (Kanton St. Gallen): Beiträge zur Geschichte von Helleborus und Veratrum. Diss. phil. Basel 1939.

**Cardon de Lichtbuer, Andrea**, aus Basel-Stadt: Zur Entwicklungsgeschichte der antimikrobiellen Wirkstoffe. Eine Untersuchung über fünf Forschungsrichtungen und ihre zugrundeliegenden Ideen, Motivationen und Methoden. Diss. phil. Basel 1990.

**von Bülow, Margo**, aus Datteln (Deutschland): Geschichte der chemisch-pharmazeutischen Fabrik Ludwig Heumann & Co. in den Jah-

\* Vgl. dazu auch Armin Wankmüller: Hinweise zur Literatur für die Pharmaziegeschichte. 9. Deutschsprachige pharmaziehistorische Dissertationen von 1930 bis 1980. In: Geschichte der Pharmazie 42 (1990), 5.



ren 1913–1945. Diss. phil. Basel 1992.

**Humbel**, Urs Michael, aus Oberrohrdorf (Kt. Aargau): Zur Geschichte der Antimykotika in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diss. phil. Basel 1993.

**Villa**, Silvano, von Russikon (Kt. Zürich): Beiträge von Apothekern zur Bakteriologie, Desinfektion und Hygiene in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diss. phil. Basel 1993.

**Lustenberger**, Janine, aus Oetwil a.d.L. (Kt. Zürich): Der Weg zur Etablierung der Reinglykoside in der Digitalistherapie. Diss. phil. Basel 1993.

**Schellenberg**, Beat, von Pfäffikon (Kt. Zürich): Zur Geschichte der peroralen und parenteralen Eisenpräparate zwischen 1830 und 1900 mit besonderer Berücksichtigung der Chlorosetherapie. Diss. phil. Basel 1994.

**Reiss**, Mihaly B., aus Zollikon: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Sterilisationsmethoden in der Medizin und Pharmazie von 1880 bis 1900. Diss. phil. Basel 1994.

**Rüede**, Sabine M., aus Basel: Zur Geschichte des Apothekenwesens im Kanton Wallis. Diss. phil. Basel 1994.

**Model**, Corinne, aus Wallisellen (Kt. Zürich): Von der Farmacopea Ticinese (1844) bis zur Pharmacopea Helvetica III (1893). Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Schweizer Arzneibücher. Diss. phil. Basel 1995.

**Engelmann**, Lutz, aus Wachtberg (Deutschland): Zur Entwicklungsgeschichte der Haut- und Händedesinfektionsmittel sowie Hautantiseptika vom Ende des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Diss. phil. Basel 1995.

**Bischof**, Karin, aus Grub (Kt. St. Gallen): Zur Entwicklung der Infusionslösungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachraums. Diss. phil. Basel 1995.

**Fetz**, Daniel, aus Zürich: Die Filixgruppe. Ein Beitrag zur Geschichte der Taenifuga. Diss. phil. Basel 1995.

## Fazit

Die bibliographische Überprüfung vorstehender Dissertationsdrucke zeigt zwei zeitlich und thematisch voneinander stark variierende Dissertations-Perioden für das Lehrfach „Geschichte der Pharmazie“ bzw. für „Geschichte der Naturwissenschaften“ am Pharmazeutischen Institut der Universität Basel mit einer beachtenswerten zeitlichen Unterbrechung von 50 Jahren!

## I. Periode (1930–1939)

1930–1939 erfolgten sechs Dissertationen unter Leitung von Prof. Dr. Heinrich Zörnig (1866–1942), Pharmakognost und Direktor der pharmazeutischen Anstalt in Basel in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Gustav Senn (1875–1945), Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens der Universität Basel.

## II. Periode (ab 1990)

1990 erschien eine arzneimittelgeschichtliche Dissertation unter Leitung von Prof. Dr. Hans Leuenberger, Professor für Pharmazeutische Technologie, und Prof. Dr. Jürgen Drews, Vorsitzender der Forschung und Mitglied der Konzernleitung der Hoffmann-La Roche AG, Basel. 1992–1995 erfolgten elf Dissertationen unter Priv.-Doz. Dr. Dr. Gottfried Schramm, Dozent für Geschichte der Pharmazie am Pharmazeutischen Institut der Universität Basel. Weitere Dissertationen pharmaziehistorischen Inhalts sind gegenwärtig in Bearbeitung.

Ein entscheidender administrativer Schritt erfolgte am 22. Juni 1993 durch die Aufnahme des Lehrfachs „Geschichte der Pharmazie“ unter die „fakultätsübergreifenden Promotionsfächer“ des „Reglements zur Erlangung des Doktorgrades an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel“ (1).

Das hierfür obligatorische Nachdiplomstudium schließt u. a. Lehrveranstaltungen an der Philosophisch-Historischen Fakultät im Umfang von mindestens zwölf Semesterwochenstunden ein und umfaßt Kurse in den historischen Hilfswissenschaften Quellen- und Archivkunde sowie Veranstaltungen für fortgeschrittene Studierende im Bereich der in der Dissertation untersuchten Epoche (2).

## III. Exkurs (1978)

Am Botanischen Institut der Universität Basel erfolgte 1978 unter Prof. Dr. Heinrich Zoller, Professor für Systematische Botanik und Vergleichende Morphologie und Prof. Dr. J. O. Fleckenstein eine Dissertation von Jürg Blome aus Basel: Transkription, Übersetzung und systematisch-botanische Bearbeitung der in der Basler Universitätsbibliothek aufbewahrten Kräuterbuch-Handschrift „Circa instans“ aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts. Diss. phil. Basel 1978.

## Literatur

- (1) Reglement zur Erlangung des Doktorgrades an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel vom 22. Juni 1993.
- (2) Wegleitung für fakultätsübergreifende Promotionsfächer vom 22. Juni 1993.

Anschrift des Verfassers:  
Priv.-Doz Dr. sc. nat.  
Dr. phil. Gottfried Schramm  
Am Brunnenbächli 12  
CH-8125 Zollikoberg/ZH



# Die Studierenden der Pharmazie an der Universität Straßburg von 1882 bis 1887

Von A. Wankmüller, Tübingen

**Der bekannte Professor Dr. Friedrich August Flückiger aus der Schweiz stand dem Pharmazeutischen Institut der Universität Straßburg zwanzig Jahre lang, von 1873 bis 1892, vor. In der Literatur wird immer wieder darauf verwiesen, wie viele Schweizer Studenten der Pharmazie ihm zum Studium nach Straßburg folgten und wie groß seine Anziehungskraft auf Studenten aus dem Auslande gewesen sei. Eine Bestätigung für diese Thesen kann nur eine Edition der Matrikel seiner Pharmaziestudenten und deren statistische Auswertung bringen. Der Verfasser hat bisher zwei Jahrfünftedeiert (1) und legt hier das dritte Jahrfünft der Tätigkeit Flückigers vor (2).**

Von 1872 bis 1877 schrieben sich 121 Studenten der Pharmazie ein, von 1877 bis 1882 117 Studenten; im nun behandelten Zeitraum waren es 164 Studenten (3). Die Zahl hat gegenüber den vorausgehenden fünf Jahren um über 30% zugenommen. Gliedert man diese Studenten nach der geographischen Herkunft auf, so kamen aus dem Oberelsaß, dem Unterelsaß und aus Lothringen 107 Studenten oder rund 65%. Dies bedeutet einen Zuwachs gegenüber den vorhergehenden Jahren. Die Statistik der Jahre 1877 bis 1882 deutete einen Trend zu einer vermehrten Immatrikulation von Pharmaziestudenten außerhalb Elsaß-Lothringens an. Diese Entwicklung brach ab, und nun stieg der prozentuale Zuwachs von Pharmaziestudenten aus Elsaß-Lothringen. Erwähnenswert ist daneben nur noch das Land Baden mit acht Studenten, während alle weiteren Länder stark streuen: Aus Bayern kamen drei Studenten, aus Württemberg zwei, aus den beiden hessischen Ländern vier und aus den sonstigen deutschen Ländern, besonders abwärts des Rheins, 39 Studenten.

Vom Ausland sind zwischen 1882 und 1887 zehn Pharmaziestudenten nach Straßburg gekommen, ein unbedeutender Anteil also. Die Schweiz stellte mit drei Pharmazeuten, rund zwei Prozent, Dänemark stellte zwei Studenten und die Länder Luxemburg, Belgien, Schwe-

den, Rußland und Japan je einen Pharmaziestudenten. Der ausländische Zulauf zu Flückiger ist von 1882 bis 1887 damit unbedeutend gewesen.

Ein Vergleich mit der benachbarten Universität Freiburg i. Br. zeigt deutlich den lokalen Einzugsbereich der Universität Straßburg auf: In Freiburg immatrikulierten sich in den acht Semestern von 1882 bis 1885/86 61 Pharmaziestudenten. Die geographische Heimat war bei neun Studenten das Land Baden (14%), dagegen kamen 38 Studenten aus Nord- und Ostdeutschland (62%), aus dem Ausland kam ein einziger Schweizer Student (4).

Zu berücksichtigen ist, daß im Großherzogtum Baden in jenen Jahren ein Pharmaziestudium außerdem noch an der polytechnischen Schule in Karlsruhe und an der Universität Heidelberg möglich war. Entsprechende Matrikelstudien stehen noch aus.

## Wintersemester 1882/1883

### Matrikel-Nr.

240. 18. Okt. 1882: Aweng, Eugen, von Barr/Unterelsaß, 3 Sem., 1882/83–1883/84
241. 25. Okt. 1882: Beyer, Andreas, von Aasgard/Schleswig-Holstein, 1 Sem., 1882/83
242. 2. Nov. 1882: Beyer, Virgile, von Muttersholz/Unterelsaß, 3 Sem. 1882/83–1883/84
243. 25. Okt. 1882: Helms, Adam, von Hortens/Dänemark, 1 Sem., 1882/83
244. 18. Okt. 1882: Hermann, Wilhelm, von Kehl/Baden, 3 Sem., 1882/83–1883/84
245. 2. Nov. 1882: Jaeger, Otto, von Straßburg, 5 Sem., 1882/83–1884/85

246. 25. Okt. 1882: Klingele, Karl, von Oberried/Baden, 3 Sem., 1882/83–1883/84
247. 2. Nov. 1882: Kruehl, Alfred, von Weißburg/Unterelsaß, 3 Sem., 1882/83–1883/84
248. 25. Okt. 1882: Lambach, Jakob, von Ingenheim/Rheinpfalz, 3 Sem., 1882/83–1883/84
249. 25. Okt. 1882: Lechten, Edulund, von Plobsheim/Unterelsaß, 3 Sem., 1882/83–1883/84
250. 25. Okt. 1882: Ruscher, Georg, von Buchsweiler/Unterelsaß, 3 Sem., 1882/83–1883/84
251. 2. Nov. 1882: Schmidt, Edmund, von Saarunion/Lothringen, 3 Sem., 1882/83–1883/84
252. 25. Okt. 1882: Sevais, Peter, von Düren/Rheinpreußen, 3 Sem., 1882/83–1883/84
253. Okt. 1882: Basy, Eduard, von Straßburg, als Hospitierender eingeschrieben, 1 Sem., 1882/83

## Sommersemester 1883

### Matrikel-Nr.

254. 25. April 1883: Dietz, Karl, von Münster/Unterelsaß, 3 Sem., 1883–1884
255. 18. April 1883: Diewitz, Paul, von Straßburg, 1 Sem., 1883
256. 18. April 1883: Gerock, Ernst, von Straßburg, 3 Sem., 1883–1884
257. 25. April 1881: Hiepe, Siegmund, von Wetzlar, taucht als stud. pharm. erst mit dem SS 1883 auf, 3 Sem., 1883–1884
258. 25. April 1883: Mertens, Paul, von Aachen/Rheinprovinz, 2 Sem., 1883, 1883/84
259. 18. April 1883: Pauly, Josef, von Straßburg, 3 Sem., 1883–1884
260. 25. April 1883: Rheinert, Peter, von Niederbrunn/Rheinprovinz, 3 Sem., 1883–1884
261. April 1883: Besse, Franz, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1883
262. April 1883: Corneille, Martin, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1883 regulär immatrikuliert 24. Oktober 1883, 3 Sem., 1883/84–1884/85
263. April 1883: Hirschfeld, Eduard, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1883
264. April 1883: Weinhardt, Paul, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1883, 1883/84
265. April 1883: Wittig, Anton, von Saarlouis/Rheinprovinz, Hospitierender, 1 Sem., 1883
266. April 1883: Zimmermann, August, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1883

## Wintersemester 1883/1884

### Matrikel-Nr.

267. 31. Okt. 1883: Beck, Wilhelm, von Saarbrücken/Rheinprovinz, 2 Sem., 1883/84, 1884
268. 24. Okt. 1883: Becker, Otto, von Michelstadt/Hessen-Darmstadt, 6 Sem., 1883/84–1886
269. 7. Nov. 1883: Dietsch, Eugen, von Straßburg, 5 Sem., 1883/84–1885/86
270. 31. Okt. 1883: Dudenhöfer, Emil, von St. Johann/Rheinprovinz, 1 Sem., 1883/84
271. 17. Okt. 1883: Ehlinger, Josef, von Moosch/Oberelsaß, 3 Sem., 1883/84–1884/85
272. 11. Mai 1881: Jaeger, Eduard, von Sulz u. W/Unterelsaß, taucht als stud. pharm. erst mit WS 1883/84 auf, 2 Sem., 1883/84, 1884



273. 7. Nov. 1883: Kuegler, Karl, von Straßburg, 1 Sem., 1883/84
274. 24. Okt. 1883: Meyer, Albert, von Reichenweier/Oberelsaß, 2 Sem., 1883/84, 1884
275. 15. Nov. 1883: Shimayama, Jenischiro, von Asakusa/Japan, 7 Sem., 1883/84–1886/87
276. 15. Nov. 1883: Spindler, Peter, von Colmar/Oberelsaß, 3 Sem., 1883/84–1884/85
277. 31. Okt. 1883: Troost, Hermann, von Duisburg/Rheinpreußen, 3 Sem., 1883/84–1884/85
278. 7. Nov. 1883: Unshelm, August, von Solingen/Rheinpreußen, 2 Sem., 1883/84, 1884
279. 24. Okt. 1883: Wagner, Karl, von Eckbolzheim/Unterelsaß, 3 Sem., 1883/84–1884/85
280. 24. Okt. 1883: Zimmermann, August, von Buchweiler/Unterelsaß, 3 Sem., 1883/84–1884/85
281. Okt. 1883: Kamm, Alfred, von Straßburg, Hospitierender 1 Sem., 1883/84
282. Okt. 1883: Schade, Paul, von Straßburg, Hospitierender 1 Sem., 1883/84
283. Okt. 1883: Woringen, Julius, von Straßburg, Hospitierender 1 Sem., 1883/84
284. Okt. 1883: Willingens, Karl, von Straßburg, Hospitierender 1 Sem., 1883/84

**Sommersemester 1884****Matrikel-Nr.**

285. 23. April 1884: Boehe, Theodor, von Straßburg, 3 Sem., 1884–1885
286. 6. Mai 1884: Glasser, Jakob, von Offweiler/Unterelsaß, 4 Sem., 1884–1885/86
287. 30. April 1884: Grieshammer, Emil, von Nossen/Königreich Sachsen, 3 Sem., 1884–1885
288. 3. April 1884: Jakobs, Emil, von Fraulautern/Rheinprovinz, 3 Sem., 1884–1885
289. 30. April 1884: Menzel, Paul, von Wederau/Preußisch Schlesien, 3 Sem., 1884–1885
290. 30. April 1884: Schade, Paul, von Obenheim/Oberelsaß, 4 Sem., 1884–1885/85
291. 20. Mai 1884: Wehnert, Adam, von Sesslach/Bayern, 1 Sem., 1884 (danach stud. pharm. Universität München, approb. München 1885/86)
292. April 1884: Hueter, Lucian, von Straßburg, Hospitierender 1 Sem., 1884
293. April 1884: Mueck, Matthias, von Straßburg, Hospitierender 1 Sem., 1884
294. April 1884: Walter, Josef, von Straßburg, Hospitierender 1 Sem., 1884
295. April 1884: Weinbaut, Paul, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1884

**Wintersemester 1884/1885****Matrikel-Nr.**

296. 29. Okt. 1884: Basy, Eduard, von Mittelbergheim/Unterelsaß, 3 Sem., 1884/85–1885/86
297. 27. Okt. 1884: Fidelis, Josef, von Gebweiler/Oberelsaß, 3 Sem., 1884/85–1885/86
298. 27. Okt. 1884: Frueth, Erwin, von Ars an der Mosel/Lothringen, 3 Sem., 1884/85–1885/86
299. 27. Okt. 1884: Fuerst, Emil, von Zabern/Unterelsaß, 3 Sem., 1884/85–1885/86
300. 5. Nov. 1884: Herrenschneider, Alphons, von Horburg/Oberelsaß, 3 Sem., 1884/85–1885/86

301. 29. Okt. 1884: Holl, Friedrich, von Straßburg, 3 Sem., 1884/85–1885/86
302. 22. Okt. 1884: Horst, Paul, von Colmar/Oberelsaß, 3 Sem., 1884/85–1885/86
303. 29. Okt. 1884: Knaff, Hubert, von Gevenmacher/Luxemburg, 1 Sem., 1884/85
304. 29. Okt. 1884: Koehren, Julius, von Straßburg, 3 Sem., 1884/85–1884/85
305. 22. Okt. 1884: Kunz, Jakob, von Ersigen/Schweiz, 1 Sem., 1884/85
306. 29. Okt. 1884: Leydorff, Heinrich, von Bischweiler/Unterelsaß, 1 Sem., 1884/85
307. 12. Nov. 1884: Lochtermann, Louis, von Bochum/Provinz Westfalen, 2 Sem., 1884/85, 1884
308. 5. Nov. 1884: Magot, Peter, von Straßburg, 1 Sem., 1884/85
309. 12. Nov. 1884: Michiels, Johann, von Malstatt/Rheinpreußen, 2 Sem., 1884/85, 1885
310. 5. Nov. 1884: Schmidt, Paul, von Saarburg/Lothringen, 3 Sem., 1884/85–1885/86
311. 29. Okt. 1884: Stroeberg, Christoph, von Kopenhagen/Dänemark, 1 Sem., 1884/85
312. Okt. 1884: Doersch, August, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1884/85
313. Okt. 1884: Frenzel, Friedrich, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1884/85
314. Okt. 1884: Mosbacher, Karl, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1884/85, 1885/86
315. Okt. 1884: Sklareto, Alfons, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1884/85
316. Okt. 1884: Teigel, Emil, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1884/85

**Sommersemester 1885****Matrikel-Nr.**

317. 8. Dez. 1884: Biehly, Emil, von Ungersheim/Oberelsaß, 3 Sem., 1884/85–1885/86
318. 22. April 1885: Dietzler, Franz, von Wasa/Rußland, 2 Sem., 1885, 1885/86
319. 6. Mai 1885: Ernst, Albert, von Straßburg, 4 Sem., 1885–1886/87
320. 13. Mai 1885: Gerock, Ernst, von Straßburg, 6 Sem., 1885–1887/88
321. 6. Mai 1885: Hammer, Karl, von Bergtheim/Bayern, 1 Sem., 1885 (danach stud. pharm. Universität Würzburg, approb. München 1886/87)
322. 13. Mai 1885: Heidermanns, Josef, von Roedinger/Rheinpreußen
323. 22. April 1885: Hering, Richard, von Eutin/Oldenburg, 3 Sem., 1885–1886
324. 26. Mai 1885: Hering, Theodor, von Straßburg, als stud. pharm. erstmals SS 1886 genannt, 2 Sem., 1886, 1887
325. 22. April 1885: Hueter, Lucian, von Straßburg, frühere Immatrikulation siehe Nr. 292, 4 Sem., 1885–1886/87
326. 5. Nov. 1885(!): Magot, Peter, von Straßburg, 2 Sem., 1885, 1885/86
327. 29. Mai 1885: Mansbendel, Heinrich, von Mühlhausen/Oberelsaß, 3 Sem., 1885–1886
328. 6. Mai 1885: Mechling, Emil, von Gried/Unterelsaß, 3 Sem., 1885–1886
329. 22. April 1885: Roennefahrt, Wilhelm, von Cloetze/Provinz Sachsen, 3 Sem., 1885–1886
330. 29. April 1885: Schneider, Georg, von Rauschermühle/Rheinpreußen, 3 Sem., 1885–1886

**Wintersemester 1885/86****Matrikel-Nr.**

331. 28. Okt. 1885: Barth, Emil, von Offenburg, 2 Sem., 1885/86, 1886
332. 4. Nov. 1885: Bayer, Theodor, von Straßburg, 4 Sem., 1885/86–1887
333. 21. Okt. 1885: Binder, Fritz, von Colmar/Oberelsaß, 2 Sem., 1885/86, 1886
334. 4. Nov. 1885: Buesgen, Albert, von Weilburg/Preußisch Hessen-Nassau, 2 Sem., 1885/86, 1886
335. 11. Nov. 1885: Frantz, Nikolaus, von Saarburg/Lothringen, 2 Sem., 1885/86, 1886
336. 4. Nov. 1883: Heldt, Ernst, von Straßburg, erster Eintrag als stud. pharm. WS 1885/86, 3 Sem., 1885/86–1886/87
337. 21. Okt. 1885: Kamm, Felix, von Zweibrücken/Bayerische Rheinpfalz, 5 Sem., 1885/86–1887/88
338. 28. Okt. 1885: Ketterer, Emil von Offenburg/Baden, 3 Sem., 1885/86–1886/87
339. 4. Nov. 1885: Leydorff, Heinrich, von Bischweiler/Unterelsaß, 2 Sem., 1885/86, 1886
340. 21. Okt. 1885: Marggraff, Johann, von Großlichterfelde/Preußisch Brandenburg, 3 Sem., 1885/86–1886/87
341. 21. Okt. 1885: Ortmann, Robert, von Danzig/Westpreußen, 2 Sem., 1885/86, 1886
342. 28. Okt. 1885: Proys, Oswald, von Gelsenkirchen/Preußisch Westfalen, 1 Sem., 1885/86
343. 28. Okt. 1885: Spies, Johann, von Schlettstadt/Unterelsaß, 3 Sem., 1885/86–1886/87
344. Okt. 1885: Birkenstock, Lucian, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1885/86, 1886
345. Okt. 1885: Christen, Alois, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1885/86
346. Okt. 1885: Goeller, Friedrich, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1885/86
347. Okt. 1885: Hausser, Emil, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1885/86, 1886
348. Okt. 1885: Vogel, Alois, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1885/86, 1886/87
349. Okt. 1885: Vogt, August, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1885/86, 1886
350. Okt. 1885: Will, Julius, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1885/86
351. Okt. 1885: Woringen, Julius, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1885/86, 1886
352. Okt. 1885: Zimmermann, August von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1885/86

**Sommersemester 1886****Matrikel-Nr.**

353. 12. Mai 1886: Gossel, Elias, von Vamecourt/Lothringen, 3 Sem., 1886–1887
354. 5. Mai 1886: Levy, Gabriel, von Straßburg, 3 Sem., 1886–1887
355. 12. Mai 1886: Mayer, Christian, von Trier/Rheinprovinz, 1 Sem., 1886
356. 5. Mai 1886: Menton, Karl, von Mahlberg/Baden, 1 Sem., 1886
357. 5. Mai 1886: Plate, Friedrich, von Hamburg, 3 Sem., 1886–1887
358. 5. Mai 1886: Richshoffer, Friedrich, von Hamburg, 3 Sem., 1886–1887
359. 5. Mai 1886: Schanté, Ferdinand, von Cloetze/Preußisch Sachsen, 3 Sem., 1886–1887



360. 5. Mai 1886: Sturm, Emil, von Forchtenberg/Württemberg, 1 Sem., 1886  
 361. 5. Mai 1886: Welter, Féréol, von Redingen/Lothringen, 3 Sem., 1886–1887  
 362. April 1886: Burguburu, Gustav, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1886, 1887  
 363. April 1886: Freyes, Georg, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1886, 1886/87  
 364. April 1886: Grosholz, Theodor, von Pforzheim/Baden, Hospitierender, 3 Sem., 1886–1887  
 365. April 1886: Schaefer, Wilhelm, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1886  
 366. April 1886: Vogt, Alois, von Baden-Baden, Hospitierender, 1 Sem., 1886

## Wintersemester 1886/1887

### Matrikel-Nr.

367. 27. Okt. 1886: Bauer, Eugen, von Ulm/Württemberg, 1 Sem., 1886/87  
 368. 3. Nov. 1886: Brunner, Alfred, von Dießenhofen/Schweiz, 1 Sem., 1886/87  
 369. 10. Nov. 1886: Conrady, Adolf, von Kleingressingen/Bayern, 4 Sem., 1886/87–1888  
 370. 27. Okt. 1886: Hecker, Albert, von Münster/Oberelsaß, 2 Sem., 1886/87, 1887  
 371. 20. Okt. 1886: Heraus, Heinrich, von Hannau/Preußisch Hessen-Nassau, 3 Sem., 1886/87–1887/88  
 372. 27. Okt. 1886: Herrmann, Emil, von Metz/Lothringen, 3 Sem., 1886/87–1887/88  
 373. 20. Okt. 1886: von Langsdorff, Wilhelm, von Heidelberg, 1 Sem., 1886/87  
 374. 27. Okt. 1886: Levy, Armand, von Maursmünster/Unterelsaß, 3 Sem., 1886/87–1887/88  
 375. 27. Okt. 1886: Meurin, Edmund, von Ingweiler/Unterelsaß, 3 Sem., 1886/87–1887/88  
 376. 27. Okt. 1886: Seltemayer, Heinrich, von Weißenburg/Unterelsaß, 3 Sem., 1886/87–1887/88  
 377. 20. Okt. 1886: Szezerbinski, Vicenz, von Schrimm/Provinz Posen, 1 Sem., 1886/87

378. 27. Okt. 1886: Winsbenk, Paul, von Diedenhofen/Lothringen, 4 Sem., 1886/87–1888  
 379. 15. Nov. 1886: Zinke, Hermann, von Straßburg, 3 Sem., 1886/87–1887/88  
 380. Okt. 1886: Erichson, Paul, von Straßburg, Hospitierender, 2 Sem., 1886/87, 1887  
 381. Okt. 1886: Gerst, Alfred, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1886/87  
 382. Okt. 1886: Hyll, Benjamin, von Ruprechtsau/Unterelsaß, Hospitierender, 1 Sem., 1886/87  
 383. Kremp, Max, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1886/87  
 384. Okt. 1886: Luz, Heinrich, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1886/87  
 385. Okt. 1886: Scheider, Paul, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1886/87  
 386. Okt. 1886: Strauß, Paul, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1886/87  
 387. Okt. 1886: Winsback, Paul, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1886/87

## Sommersemester 1887

### Matrikel-Nr.

388. 4. Mai 1887: Boehrig, Bernhard, von Graudenz/Preußisch Westpreußen, 3 Sem., 1887–1888  
 389. 1. Dez. 1885: Dahl, Harald, von Thronajem/Schweden, 1887 erstmals als stud. pharm. immatrikuliert, 1 Sem., 1887  
 390. 11. Mai 1887: Gibson, Eugen, von Bette St. Pierre/Belgien, 3 Sem., 1887–1888  
 391. 25. Mai 1887: Heppes, Max, von Zabern/Unterelsaß, 1 Sem., 1887  
 392. 27. April 1887: Kappes, Heinrich, von Löbau Königreich Sachsen, 1 Sem., 1887  
 393. 20. April 1887: Locher, Ernst, von Straßburg, 1 Sem., 1887  
 394. 4. Mai 1887: Metz, Georg, von Straßburg, 1 Sem., 1887  
 395. 4. Mai 1887: Rohmer, Alfons, von Straßburg, 3 Sem., 1887–1888  
 396. 27. April 1887: Stückelberger, Theodor, von Basel, 3 Sem., 1887–1888

397. 27. April 1887: Woringen, Julius, von Straßburg, 2 Sem., 1887, 1887/88  
 398. Mai 1887: Fritsch, Gustav, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem. 1887, regulär immatrikuliert 26. Oktober 1887, 2 Sem., 1887/88, 1888  
 399. Mai 1887: Gerst, Alfred, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1887  
 400. Mai 1887: Huber, Emil, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1887  
 401. Mai 1887: Kromayer, Paul, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1887  
 402. Mai 1887: Mayot, Johann, von Straßburg, Hospitierender, 1 Sem., 1887  
 403. Mai 1887: Schmidt, Karl, von Molsheim/Unterelsaß, Hospitierender, 2 Sem., 1887, 1887/88

## Literatur und Anmerkungen

- (1) Die Pharmaziestudenten von 1872–1877, 1877–1882. Pharmazeutische Zeitung 127 (1982), 1905–1908 und 1877 bis 1882 ebd. 136 (1991), 2576–2580.
- (2) Das Jahrfünft von 1887/88 bis 1892 ist in Vorbereitung.
- (3) Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der Universität zu Straßburg.
- (4) Die Edition der Studierenden der Pharmazie an der Universität Freiburg i.Br. endet bis jetzt mit dem Jahr 1877. Die letzte Folge, 1874–1877, ist abgedruckt in Beiträge zur Württembergischen Apothekengeschichte XVII (1990) 27–28. Eine Fortsetzung liegt im Manuskript vor.

Anschrift des Verfassers:  
 Prof. Dr. Armin Wankmüller  
 Fürststraße 9  
 72072 Tübingen

## Deutsches Apotheken-Museum

Ein Besuch im Deutschen Apotheken-Museum im Heidelberger Schloß ist immer lohnenswert. Hier finden Sie die aus vier Jahrhunderten stammenden Ausstellungsobjekte der verschiedensten Art und Herkunft: alte Apothekeneinrichtungen, alte Apothekengefäße aus Glas, Keramik und Zinn, Drogen und Kuriositäten aus vergangenen Zeiten und das Laboratorium im Apothekerturm.

Die Öffnungszeiten sind  
 von November bis März sonabends und sonntags von 11.00 bis 17.00 Uhr und  
 vom 15. März bis Oktober täglich von 10.00 bis 17.00 Uhr.

**Geschäftsstelle:** Friedrichstraße 3, 69117 Heidelberg, Telefon 06221/25880.



Müller-Jahncke  
Carmona-Cornet · Ledermann

## Materialien zur Pharmazie- geschichte

Akten des 31. Kongresses für Geschichte  
der Pharmazie  
Heidelberg 3. - 7. Mai 1993



Heidelberger  
Schriften  
zur Pharmazie- und  
Naturwissenschaftsgeschichte

WVG

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart

Müller-Jahncke/Carmona-Cornet/  
Ledermann (Hrsg.)

## Materialien zur Pharmaziegeschichte

Akten des 31. Kongresses für  
Geschichte der Pharmazie  
Heidelberg 3. - 7. Mai 1993.

Herausgegeben von Prof. Dr.  
Wolf-Dieter Müller-Jahncke,  
Heidelberg, Anna Maria  
Carmona-Cornet, E-Barcelona,  
und François Ledermann, CH-  
Bern. Unter Mitarbeit von Julian  
Paulus. 1995. 376 Seiten. 57  
Abbildungen. (Heidelberger  
Schriften zur Pharmazie- und  
Naturwissenschaftsgeschichte,  
Beiheft 1). Kartiert. DM 78,—  
ISBN 3-8047-1430-7 (WVG)

Bartels · Dressendörfer  
Müller-Jahncke (Hrsg.)

## Apotheke und Staat

Pharmazeutisches Handeln zwischen  
Reglementierung  
und Selbstverantwortung



Pharmazie-  
geschichtliche  
Tagungs-  
berichte

WVG

Deutscher Apotheker Verlag Stuttgart

Bartels/Dressendörfer/  
Müller-Jahncke (Hrsg.)

## Apotheke und Staat

Pharmazeutisches Handeln  
zwischen Reglementierung und  
Selbstverantwortung

Herausgegeben von Dr. Karlheinz Bartels,  
Lohr/Main, Dr. Werner Dressendörfer,  
Bamberg, und Prof. Dr. Wolf-Dieter  
Müller-Jahncke, Heidelberg  
1995. 156 Seiten. (Pharmaziegeschichtliche  
Tagungsberichte).  
Kartiert. DM 58,—  
ISBN 3-7692-1909-0 (DAV)

Historische Kommission  
der Rheinischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

## Die Entwicklung der Universität Leipzig in den letzten hundert Jahren

Medizinische Untersuchungen von Franz Eulenburg

Frankenburger Hochschule der Angewandten Künste (FH) Leipzig

WVG

Deutscher Apotheker Verlag Stuttgart

Beisswanger

## Arzneimittelversorgung im 18. Jahrhundert

Die Stadt Braunschweig und die  
ländlichen Distrikte im Herzogtum  
Braunschweig-Wolfenbüttel

Von Dr. Gabriele Beisswanger,  
Braunschweig  
1996. IV, 296 Seiten. 1 Abbildung,  
24 Tabellen und 10 Diagramme.  
(Braunschweiger Veröffentlichungen zur  
Geschichte der Pharmazie und der  
Naturwissenschaften, Band 36).  
Kartiert. DM 40,—  
ISBN 3-7692-2023-4 (DAV K)

Markus Seils

## Friedrich Albrecht Carl Gren in seiner Zeit 1760 - 1798

Spekulant oder Selbstdenker?



Heidelberger  
Schriften  
zur Pharmazie- und  
Naturwissenschaftsgeschichte

WVG

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart

Seils

## Friedrich Albrecht Carl Gren in seiner Zeit 1760 - 1798

Spekulant oder Selbstdenker?

Von Prof. Dr. Markus Seils, Halle.  
Mit einem Geleitwort von Christoph Meinel,  
Regensburg  
1995. 261 Seiten. 11 Abbildungen.  
(Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und  
Naturwissenschaftsgeschichte,  
Band 14). Kartiert.  
DM 86,—  
ISBN 3-8047-1428-5 (WVG)

Eulenburg

## Die Entwicklung der Universität Leipzig in den letzten hundert Jahren

Statistische Untersuchungen von Franz  
Eulenburg. Fotomechanischer Nachdruck  
der Ausgabe von 1909

Mit einem Nachwort von Gerald Wiemers,  
Leipzig. 1995. 241 Seiten. 2 Farbtafeln,  
9 Diagramme, 18, teils mehrseitige Tabellen.  
(Quellen und Forschungen zur sächsischen  
Geschichte, Band 13). Gebunden. DM 78,—  
ISBN 3-7776-0665-0 (SHV)

Teucke

## Nahrungsmittel in der frühen Neuzeit an der Schnittstelle zwischen Alltagswissen und Natur- forschung.

Organoleptische und chemische  
Untersuchungsmethoden zur Beurteilung  
der Nahrungsmittelgüte  
Von Dr. Christine Teucke, Braunschweig.  
1996. 175 Seiten. 2 Tabellen.  
(Braunschweiger Veröffentlichungen zur  
Geschichte der Pharmazie und der Natur-  
wissenschaften, Band 37). Kartiert.  
DM 35,— ISBN 3-7692-2024-2 (DAV K)

Wolfgang Schneider

## Werdegang und Zukunft der Pharmazie

Meine kleine Pharmaziegeschichte

WVG

Deutscher Apotheker Verlag Stuttgart

Schneider

## Werdegang und Zukunft der Pharmazie

Meine kleine Pharmaziegeschichte

Von Prof. Dr. Wolfgang Schneider,  
Braunschweig

1995. 92 Seiten.  
Kartiert.  
DM 28,—  
ISBN 3-7692-1958-9 (DAV)

Wolf

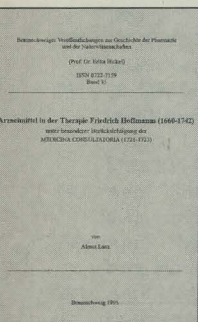
## Über die Anfänge der Pharmaziegeschichtsschreibung von Johann Ruellius (1529) bis David Peter Hermann Schmidt (1835)

Von Dr. Evemarie Wolf, Frankfurt/AM  
einem Geleitwort von Prof. Dr. Fritz  
Marburg. 1996. Etwa 140 Seiten. (Quellen  
und Studien zur Geschichte der Pharmazie,  
Band 72). Kartiert. DM 28,—  
ISBN 3-8047-1447-1 (WVG K)

Müller-Grzenda

## Pflanzenwässer und gebrannter Wein als Arzneimittel zu Beginn der Neuzeit

Herstellungsverfahren, Hersteller,  
Handel, Beschaffenheit und Bedeutung  
für die Materia medica  
Von Dr. Astrid Müller-Grzenda,  
Braunschweig. 1996. II, 240 Seiten mit  
Abbildungen, 30 Tabellen (Braunschweiger  
Veröffentlichungen zur Geschichte der  
Pharmazie und der Naturwissenschaften,  
Band 38). Kartiert. DM 40,—  
ISBN 3-7692-2025-0 (DAV K)



Lanz

## Arzneimittel in der Therapie Friedrich Hoffmanns (1660 - 1742)

unter besonderer Berücksichtigung  
der MEDICINA CONSUL-  
TATORIA (1721 - 1723). Von  
Apothekerin Dr. Almut Lanz,  
Braunschweig. 1995. 241 Seiten.  
5 Tabellen. (Braunschweiger  
Veröffentlichungen zur Geschichte  
der Pharmazie und der  
Naturwissenschaften, Band 35).  
Kartiert. DM 45,—  
ISBN 3-7692-1959-7 (DAV K)



Deutscher Apotheker Verlag



Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH

## BESTELLUNG

Ja, bitte liefern Sie mir/uns aus der Wissenschaftlichen Verlagsgesellschaft mbH/dem Deutschen  
Apotheker Verlag, Birkenwaldstr. 44, 70191 Stuttgart:

- Expl. Müller-Jahncke, u.a.; Materialien zur Pharmaziegeschichte. DM 78,—
- Expl. Bartels, u.a., Apotheke und Staat. DM 58,—
- Expl. Seils, Friedrich Albrecht Carl Gren in seiner Zeit. DM 86,—
- Expl. Schneider, Werdegang und Zukunft der Pharmazie. DM 28,—
- Expl. Eulenburg, Die Entwicklung der Universität Leipzig in den letzten hundert Jahren. DM 78,—
- Expl. Wolf, Über die Anfänge der Pharmaziegeschichtsschreibung. DM 28,—
- Expl. Lanz, Arzneimittel in der Therapie Friedrich Hoffmanns (1660 - 1742). DM 45,—
- Expl. Beisswanger, Arzneimittelversorgung im 18. Jahrhundert. DM 40,—
- Expl. Teucke, Nahrungsmittel in der früheren Neuzeit. DM 35,—
- Expl. Müller-Grzenda, Pflanzenwässer und gebrannter Wein als Arzneimittel. DM 40,—

### Sofort-Bestellung

Telefon 0711 / 25 82-342 (341)

Telefax: 0711 / 25 82-22

Bestell-Service: 01 30 / 29 90

Ferngespräche zum Nulltarif mit Bandaufzeichnung.

### Absender:

Name, Vorname

Institution

Kundennummer

Straße

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Stand der Preise: 1...



# IGGP-MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft  
für Geschichte der Pharmazie e. V.  
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie  
International Society for the History of Pharmacy

## IGGP-Organisation

### Präsident:

Prof. Dr. Yngve Torud, Oslo

### Generalsekretär und Schatzmeister:

Dr. Gerald Schröder, Graf-Moltke-Str.  
46, D-28211 Bremen, Tel.: 04 21/34 55 25  
Bremische Volksbank 34 519 900 (BLZ  
291 900 24) oder Deutsche Apotheker-  
und Ärztebank, Bremen 0001 135 910  
(BLZ 290 906 05).

### Sekretär:

Dr. Klaus Meyer,  
Von-Nagel-Straße 5, D-59302 Oelde  
Tel. und Fax: 0 25 22/25 49

### Versandstelle der Veröffentlichungen:

Bärbel Liebern timer, Deutscher Apothe-  
ker Verlag, Postfach 10 10 61  
D-70009 Stuttgart  
Tel.: 07 11/2 58 22 72  
Fax: 07 11/2 58 22 91

## Nachruf

### Zur Erinnerung an Lydia Mez-Mangold

Am 12. Januar 1996 verstarb im Al-  
ter von 76 Jahren in Riehen bei Bas-  
el nach langem, mit großer Geduld  
ertragenen Krankenlager die um  
die pharmazeutische Museologie  
hochverdiente einstige Konservato-  
rin des Schweizerischen Pharmazie-  
historischen Museums Lydia Mez-  
Mangold.

Am 19. August 1919 als Tochter ei-  
nes Arztes in Reiden (Kanton Luz-  
ern) geboren, ermöglichten ihr die  
Eltern nach Kindheit und Schulzeit  
den längeren Besuch einer engli-  
schen Schule und einen Studienauf-  
enthalt in Florenz, dem der Beginn  
des Zweiten Weltkrieges 1939 ein  
Ende setzte. Hier studierte sie  
Kunstgeschichte und wurde kon-  
zentriert in die Probleme der künst-  
lerischen Grundstoffe wie der Far-  
ben und Pigmente, in die Technik  
von Holzschnitt, Kupferstich, Ra-  
dierung und Lithographie in einem  
vorzüglichen Unterricht eingeführt,  
der das Sehen schärfte. 1940 heira-  
tete Lydia Mez-Mangold den Fabri-  
kanten Christian-Adam Mez. 1946  
bezog das Ehepaar ein Haus in Rie-  
hen, in dem sie viele glückliche  
Jahre lebte und in dem sie starb.  
Nachdem die beiden aus ihrer Ehe  
hervorgegangenen Töchter erwach-

sen waren, nahm Lydia Mez-Man-  
gold eine Stelle am Schweizerischen  
Pharmaziehistorischen Museum in  
Basel an, wo sie als Nachfolgerin  
von Alfons Lutz von 1970 an zehn  
Jahre lang als Konservatorin wirkte.



Lydia  
Mez-Mangold

Auch danach war sie weiterhin en-  
gagiert für die pharmazeutische  
Museologie tätig. Sie erlöste die ein-  
stige Sammlung Reber aus ihrem  
Dornröschenschlaf in Lausanne, ka-  
talogisierte sie und brachte sie im  
Schloß Nyon zur heute noch beste-  
henden Aufstellung. Glänzende,  
von Kennerschaft zeugende Arbei-  
ten waren ihre Kataloge der „Ro-  
che“-Sammlungen in Basel und  
Grenzach-Wyhlen. Hier die Titel ih-  
rer Bücher:

Aus der Geschichte des Medika-  
ments. Basel 1971  
Die Sammlung, 3 Bände. Basel  
1974.

Womit der Apotheker einst han-  
dierte. Basel 1975.

Der Garten in der Literatur. Basel  
1979.

Apotheken-Keramik-Sammlung  
„Roche“. Basel 1990.

Apotheken-Gefäß-Sammlung „Ro-  
che“ in Grenzach-Wyhlen. Basel  
1992.

Auszeichnungen blieben nicht aus.  
1992 verlieh ihr die Universität Bas-  
el den Ehrendokortitel. 1994  
zeichnete sie die IGGP mit der Ver-  
leihung der Schelenz-Plakette aus.  
Lydia Mez-Mangold war in der  
Kunst eine niemals rastende Suche-  
rin nach Zusammenhängen, eine  
auf kleinste Details achtende Be-  
trachterin eines Kunstwerkes und  
eine exzellente Kennerin vieler klei-  
ner Museen. Stolz berichtete sie  
1994 dem Schreibenden, daß sie bei  
einer Holbein-Ausstellung am  
Strich von dessen Zeichnungen er-  
kannte, daß Holbein ein Linkshän-  
der gewesen war. Mit großer Trauer  
nehmen wir Abschied von dieser  
bemerkenswerten Frau, die dem  
Verfasser über viele Jahre hin eine  
hoch geschätzte Freundin war.

Wolfgang-Hagen Hein

## Veranstaltungen

### 32. Internationaler Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Paris

Vor 22 Jahren fand in Paris der  
IGGP-Kongreß fast zur gleichen  
Zeit, vom 24. bis 29. September  
1973, statt. Nahmen damals etwa  
350 Mitglieder und Gäste teil, so  
waren es 1995 über 900 Teilnehmer.  
Zu dieser hohen Teilnehmerzahl  
trug sicherlich bei, daß der 32. Kon-  
greß der IGGP vom 25. bis 29. Sep-  
tember in das 500jährige Jubiläum  
der französischen Krankenhaus-  
pharmazie eingebunden war.  
Für die Durchführung des Kongres-  
ses war die militärärztliche Akade-  
mie Val-de-Grâce zur Verfügung  
gestellt worden. In den vergange-  
nen Jahren trefflich restauriert, bot  
diese genügend Hörsäle und in den  
ehemaligen Gängen des einstigen



Klosters Gelegenheit zur Begegnung. Die pharmazeutische Industrie von Frankreich hatte zahlreiche Ausstellungsstände aufgebaut. Auch für Erfrischungen war gesorgt.

Ein Höhepunkt war die feierliche Eröffnung des Kongresses im vollbesetzten Großen Hörsaal der Sorbonne. Mit dem wissenschaftlichen Vortragsprogramm nahm diese Veranstaltung den ganzen Tag in Anspruch. Neben den Repräsentanten der Pharmaziegeschichte des In- und Auslandes sprachen Vertreter der Regierung, der Stadt, der Universität sowie in- und ausländischer Verbände. Im Vordergrund der meisten Reden stand die Geschichte der Krankenhauspharmazie und die Situation der heutigen Pharmazie.

### Verleihung der Schelenz-plakette 1995

Im Rahmen der Eröffnungssitzung überreichte der Präsident der IGGP, Prof. Dr. Ingve Torud, Oslo, die von der Schelenzkommission an Prof. Dr. Peter Dilg, Marburg, verliehene Schelenzplakette. Die Verleihungsurkunde trägt folgenden Text:

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Dilg!

Prof. Dr. Peter Dilg, der nach dem Studium der Pharmazie in München und dem Studium der Pharmaziegeschichte, der lateinischen Philologie des Mittelalters und der historischen Hilfswissenschaften in Marburg am dortigen Institut für Geschichte der Pharmazie eine Professur innehat, trat in seinem pharmaziehistorischen Schrifttum zunächst durch Studien zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Botanik hervor. Bereits seine 1969 erfolgte Promotion über das „Botanologicon“ des Marburger Arztes Euri-cius Cordus zeigt die wissenschaftshistorische Richtung auf, die P. Dilg einschlagen sollte. Nachdem grundlegende Arbeiten zur „Res herbaria“ des 16. Jahrhunderts erschienen waren, konnte P. Dilg in den Artikeln des „Lexikon des Mittelalters“ sein umfängliches und reiches Wissen zur Botanikgeschichte der frühen Neuzeit zusammenfassen.

Besondere Verdienste hat sich P. Dilg durch seine Studien zur Terminologie der pharmazeutischen Fachsprache erworben. Als grundlegendes Werk zur pharmazeutischen Terminologie erschien 1972, gemeinsam mit Guido Jüttner verfaßt, das Werk „Pharmazeutische Terminologie – Die Fachsprache des Apothekers“.

Die Mitgliedschaft bei der Expertengruppe für das „Synonym-Verzeichnis zum Arzneibuch“ des Bundesministerium für Jugend und Gesundheit, der P. Dilg seit 1979 angehört, zeigt deutlich, welch hohes wissenschaftliches Ansehen er unter den Fachkollegen genießt.

Von der Fachsprache ausgehend, hat sich P. Dilg in jüngster Zeit Paracelsus zugewandt und gemeinsam mit Hartmut Rudolph zwei Standardwerke zur Paracelsusforschung herausgegeben.

Für alle diese Tätigkeiten überreichen wir Ihnen die Schelenz-Plakette 1995 und wünschen Ihnen weitere erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiet der Pharmaziegeschichte.

Paris September 1995

Elisabeth Bockhorn-Vonderbank

Wolfgang-Hagen Hein

Dirk Arnold Wittop Koning

Franz Winkler

Karl Zalai

Yngve Torud, Präsident der Schelenz-Kommission

## Zusammensetzung des Gesamtvorstandes der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, 1995–1997

### Engerer Vorstand

Präsident: Y. Torud  
Vizepräsidenten: F. Ledermann  
A. Wankmüller  
F. Winkler  
Schatzmeister: G. Schröder  
Beisitzer: B. Mattelaer  
Margareta Härdelius

### Beauftragte der IGGP

Generalsekretär: G. Schröder  
Sekretär: K. Meyer  
Redaktion: W.-D. Müller-Jahncke  
Chr. Friedrich  
Bibliothekar: A. Wankmüller  
FIP-Koordination: Margareta Härdelius

### Erweiterter Vorstand

Belgien: L. de Causemaecker  
Deutschland: W. Bohlmann  
Chr. Friedrich  
Christa Habrich  
W.-H. Hein  
K. Meyer  
Rotraud Mörschner  
W.-D. Müller-Jahncke  
Evemarie Wolf

Frankreich: P. Julien

Italien:

A. Corvi

Niederlande: Annette Bierman

Polen: W. Czczepanski

Schweiz: G. Schramm

Slowakei: N. N.

Spanien: Maria C. Francés-

Causape

Tschechien: V. Rusek

Ungarn: F. Szigetvary

USA: D. Cowen

J. Scarborough

G. Sonnedecker

### Schelenz-Kommission

Vorsitzender: Y. Torud  
Mitglieder: E. Bockhorn-Vonderbank  
(Familie Schelenz)  
W.-H. Hein  
D. A. Wittop Koning  
F. Winkler  
K. Zalai

### Redaktionskommission

W.-D. Müller-Jahncke (Vorsitzender)  
K.-H. Bartels  
Chr. Friedrich  
G. Schröder  
Y. Torud  
A. Wankmüller  
D. A. Wittop Koning



Unter den Rednern des Nachmittags befand sich auch Georges Charpak, Nobelpreisträger für Physik des Jahres 1992.

Der wissenschaftliche Teil begann am 27. September 1995 in Val-de-Grâce. Infolge der großen Zahl der angemeldeten Vorträge wurden diese in drei Parallelsitzungen auf drei Tage verteilt. Dazu kamen noch Postervorträge in der Wandelhalle. Das hervorragend gestaltete gedruckte Programm enthält die Referate von 180 Anmeldungen. Manches Referat ist zwar nicht gehalten worden, doch stellt das Programm ein unersetzliches pharmaziehistorisches Dokument dar.

In gleicher Weise ist die den Kongreßteilnehmern überreichte Festschrift „500 Jahre Hospitalpharmazie“ zu nennen: ein prachtvolles Werk aus der Feder von François Chast und Pierre Julien, sehr großformatig und reich bebildert (381 Seiten).

### „Académie“ verleiht Urdang-Medaille

Traditionsgemäß ist mit dem Kongreß die Abendsitzung der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie verbunden. Diese fand im Neubau des „Institut du Monde Arabe“ statt. Den wissenschaftlichen Vortrag hielt Pierre Julien mit dem Titel „Saint Côme et saint Damien et la Pharmacie“. Die George-Urdang-Medaille für das Jahr 1994 wurde Dr. John Parascandola, Rockville/USA, überreicht.

In die Internationale Akademie für Geschichte der Pharmazie wurden feierlich aufgenommen: Professor Leonardo Colapinto, Rom, Prof. Dr. Dr. Christa Habrich, Gießen, und Professor Harkishan Singh, Chandigarh/Indien.

Das Amt des Präsidenten übernahm die Madrider Professorin für Geschichte der Pharmazie Dr. Maria Carmen Francés-Causape, das Amt des weiteren Vizepräsidenten neben Pierre Julien Prof. Dr. Wolfgang-Dieter Müller-Jahncke, Heidelberg.

Dem scheidenden Präsidenten Prof. Dr. Károly Zalai, Budapest, wurde

mit ehrenden Worten der Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen.

### Report of the president

The last report of the president was dated April 26. 1993 in Heidelberg. The congress 1993 was arranged in Heidelberg May 3.–7. The president opened the congress and awarded the Schelenz medal to prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke. The closing ceremony on May 7. was lead by the president. At the F.I.P. meeting in Tokyo on September 9. 1993, the Society arranged a section for the history of pharmacy. The section was arranged and lead by the Society's F.I.P. coordinator Margareta Härdelius, who also brought the president's greetings. The president was present at the annual meeting of the Swiss Society for the History of Pharmacy October 1993 and brought his greetings.

At the F.I.P. meeting in Lisboa September 8. 1994, a section for the history of pharmacy was arranged as usual by the Society. Chairmen were prof. Sousa Dias and the president. The Schelenz medal for 1994 was awarded to Dr. Lydia Mez-Mangold at the annual meeting of the Swiss Society for the History of Pharmacy in Basel November 1994. Vice president prof. François Ledermann represented the president at the ceremony. The statute commission, lead by the president, has distributed a draft of the new statutes to all national societies for the history of pharmacy known to the commission. Based on the draft and comments from the societies, a revised draft will be presented at the general assembly in Paris. The president has brought a written greeting to the Japanese Society for History of Pharmacy to their 40 year's anniversary in October 1994. The Society took part and brought a greeting to the Institute for the History of Pharmacy at the University of Marburg at their 30 year's anniversary. Vice president Prof. Armin Wankmüller represented the president. The president took part in the annual meeting of the Swedish Society for the History of Pharmacy

November 1994, and brought his greetings.

The president has in July 1995 asked prof. François Ledermann, dr. Patrizia Catellani, prof. Christoph Friedrich and Pierre Julien to join a working group in order to propose a new journal for the I.S.H.P. Prof. Ledermann has been asked to lead the group. At the F.I.P. meeting in Stockholm August 31. 1995 the usual section arranged by the Society. Chairmen were Margareta Härdelius and the president. The president has been in continuous contact with the Secretary general of the congress in Paris, Dr. François Chast, about the arrangement of the congress in Paris September 1995.

Oslo September 21. 1995  
Yngve Torud

### Bericht des Bibliothekars

Der Bericht des Bibliothekars über die Jahre 1993 und 1994 schließt sich an die Ausführungen in Heidelberg anlässlich der dortigen Hauptversammlung an. Die Bibliothek wurde wie bisher von den beiden Apothekern Paul Braun und Dr. Armin Wankmüller ehrenamtlich und ohne Ersatz der Unkosten betreut. Die Bibliothek ist seit 1993 vollständig katalogisiert und die Ausleihungen, Anfragen und Auskünfte nehmen zu. Vermehrt kommen Benutzer auch von Fach- und Hochschulen außerhalb der Pharmazie. Zusammen mit den anderen Teilbibliotheken, die bekanntlich unter der Bezeichnung Deutsche Pharmazeutische Zentralbibliothek als Depot in der Württembergischen Landesbibliothek aufgestellt sind, überschreitet heute der Bestand die Zahl von 30 000 Einheiten.

Leider müssen die Klagen wiederholt werden, daß die Anschaffung notwendiger Neuerscheinungen aus finanziellen Gründen nicht getätigt werden können und dadurch ein immer größerer Rückstand eintritt. Nur wenige Mitglieder kommen ihrer satzungsgemäßen Verpflichtung nach, der Bibliothek ein Pflichtexemplar ihrer Dissertation, auch in Form eines Sonderabdruckes, zuzusenden.



Laufend Zuwendungen an Literatur erhält die Bibliothek dankenswerterweise vom Deutschen Apotheker Verlag und dem Govi-Verlag. Der Landesbibliothek in Stuttgart ist auch im Berichtszeitraum für ihre Unterstützung und die unentgeltliche Bereitstellung von Raum und bibliographischen Hilfsmitteln sowie der Ausleihe zu danken.

Prof. Dr. A. Wankmüller, Apotheker P. Braun

## Bericht des Archivars der IGGP

Auch dieser Bericht des ehrenamtlichen Archivars schließt an die Berichterstattung in Heidelberg 1993 an. Eine Reihe von Benutzern hat für historische Arbeiten das Archiv besucht und Archivalien für wissenschaftliche Arbeiten ausgewertet. Leider ist der Zugang von Archivmaterial, evtl. bei der Auflösung einer Apotheke, sehr bescheiden. Eine einzige Apotheke in Württemberg hat dem Archiv alle vorgeschriebenen Rezeptkopierbücher etc. über eine Zeitspanne von 50 Jahren komplett geschenkt. Unersetzliches Archivmaterial wandert leider heute auf die Flohmärkte. Bitte unterstützen Sie das Archiv. Diese schriftlichen Quellen sind für die zukünftige Geschichtsschreibung dringend notwendig.

Prof. Dr. A. Wankmüller

## Sitzung der Vorstände

Bereits vor der Eröffnung des Kongresses traten für die Arbeitssitzungen der IGGP der Erweiterte und der Engere Vorstand zusammen. Beschlossen wurde, den nächsten IGGP-Kongreß im Sommer 1997 in Stockholm abzuhalten. Die Verabschiedung der neuen Satzung bedarf noch der Zustimmung nationaler Gesellschaften, und bezüglich der Formulierung der Zustimmung des Registergerichts. Vorgelegt wurde der Entwurf eines kurzen Mitteilungsblattes für die Mitglieder.

## Rahmenprogramm

Umrahmt war der Kongreß von glanzvollen Abendveranstaltungen, auf die an dieser Stelle nur kurz hingewiesen werden kann: Am Abend des 25. September ein Symphoniekonzert in der Kirche Val-de-Grâce mit dem Chor des Krankenhauses Hôtel-Dieu von Paris, am 26. September ein Historischer Abend im Museum National du Moyen Age mit Buffet und der Möglichkeit zur Besichtigung der umfangreichen Räumlichkeiten, am 27. September im Anschluß an die Akademiesitzung das Bankett des Kongresses, das durch die große Teilnehmerzahl in zwei Sälen stattfand. Den Anschluß bildete am 28. September der Empfang des Bürgermeisters von Paris im Rathaus.

Wankmüller

\*

## Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie in Martigny

Am 4. und 5. November 1995 versammelten sich circa 60 einheimische und mehrere ausländische Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie in Martigny (Kanton Wallis), um am traditionellen Jahrestreffen Pharmaziehistoriker in der Schweiz teilzunehmen. Die fünf Vorträge, die zwischen Samstag nachmittag und Sonntag mittag gehalten wurden, waren alle den Beziehungen zwischen Kunst und Pharmazie gewidmet. Im Rahmen des „Dr.-Fehlmann-Festvortrages“ stellte Prof. Dr. Dr. Christa Habrich aus Ingolstadt die pharmazeutischen Elemente im Werk des Malers Carl Spitzweg heraus, Dr. Thierry Lefèvre aus Paris, der über Pharmazie und Kino sprach, machte auf eine Anzahl von Filmen aufmerksam, in denen Apotheker eine Rolle spielen. Drei weitere Mitteilungen waren dem Genfer Apotheker und Sammler Burkhard Reber (Pierre-Alain Mariaux, Lausanne), dem Waadtländer Maler Marius Borgeaud (Jacques Dominique Rouiller, Lausanne) und der Ikonographie

der Heiligen Kosmas und Damian (David Ripoll, Genf) gewidmet. Die regen Diskussionen, die jeden Vortrag begleiteten, zeigten, daß sowohl die besprochenen Themen als auch die Wahl der Redner den Erwartungen der Schweizer Pharmaziehistoriker entsprachen.

Das Rahmenprogramm bot, neben den gastronomischen und önologischen Einblicken in die Schätze des Wallis, noch einen Besuch der Stiftung Giannada mit einer Führung durch die Ausstellung Nicolas de Staël.

François Ledermann

\*

Der nächste Kongreß der **Fédération Internationale Pharmaceutique (FIP)** wird in der ersten Septemberwoche 1996 in Jerusalem stattfinden. Ein pharmaziehistorischer Nachmittag ist in Vorbereitung.

\*

## Vorstandswahlen der Gesellschaft Deutsches Apotheken-Museum

Die Gesellschaft Deutsches Apotheken-Museum hat einen neuen Vorstand. Die Neuwahl stand im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung am 10. Juni 1995 in Eisenach. Per Akklamation fielen die 38 Mitglieder ein einstimmiges Votum für den fünfköpfigen Vorstand, der aus seiner Mitte den Präsidenten und den Vizepräsidenten wählte.

Im Amt des Präsidenten bestätigt wurde Dr. Dr. Helmut Becker, München; neuer Vizepräsident ist Dr. Egon Mannetstätter, Schmalkalden; als Beisitzer fungieren Rotraud Mörschner, Berlin, und Professor Dr. Rainer Braun, Frankfurt; die Geschäftsführung liegt weiterhin bei Dr. Gerhard Gensthaler, München.



## Pharmaziehistorische Biennale '96

Unter dem Motto „Apotheke und die Arzneiversorgung in Notzeiten“ findet vom 26. bis 28. April die Pharmaziehistorische Biennale '96 in Soest statt.

Seit Jahrhunderten ist die Apotheke ihrer Aufgabe, die Arzneiversorgung der Bevölkerung zu garantieren, gerecht geworden. Dies hat besonders in Not- und Katastrophenzeiten seine Bedeutung gehabt. Die heutige Apothekendichte und ihre breite Streuung lassen schnell vergessen, wie unverzichtbar eine reibungslose Arzneiversorgung ist. Der Kongreß will dies aus historischer Sicht aufarbeiten und einen Beitrag zur aktuellen Diskussion leisten.

Veranstalter sind die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (DGGP), Regionalgruppe Westfalen-Lippe und die Fachgruppe „Geschichte der Pharmazie“ der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft.

Die Organisation liegt in Händen von Apotheker Dr. Klaus Meyer, 59302 Oelde, Von-Nagel-Straße 5, Tel. (025 22) 23 26, Fax 6 36 72; ab 1. April 1996 Tel. und Fax: 25 49.

### Programm

**Freitag, 26. April 1996**

14.00 Uhr: Vorstandssitzung der DGGP im Hotel „Im wilden Mann“ (Jägerstube)

14.00 Uhr: Stadtführung durch Altstadt und Kirchen von Soest

15.30 Uhr: Sitzung des Arbeitskreises „Pharmaziegeschichte“ im Hotel „Im wilden Mann“ (Jäger-Stube)

16.30 Uhr: Mitgliederversammlung der DGGP im Alten Rathaus (Blauer Saal)

19.00 Uhr: Begrüßungsabend im Hotel „Im wilden Mann“

**Samstag, 27. April 1996**

9.00 Uhr: Eröffnung des wissenschaftlichen Kongresses der Biennale '96 (Blauer Saal des Alten Rathauses):

Dr. Gerald Schröder, Vorsitzender der DGGP

Professor Dr. Peter Dilg, Vorsitzender der Fachgruppe „Geschichte der Pharmazie“ der DPhG

## DGGP-Mitgliederversammlung

Hiermit lade ich zur ordentlichen Mitgliederversammlung der DGGP ein.

**Ort:** 59494 Soest, Altes Rathaus, Blauer Saal

**Zeit:** 26. April 1996, 16.30 Uhr

### Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden und der Gruppenleiter
2. Bericht des Schatzmeisters
3. Entlastung
4. Wahl des Vorstandes
5. Beitragszahlungen
6. Verschiedenes

Teilnahme- und abstimmungsbe-rechtigt sind alle Mitglieder der DGGP.

Bekanntlich tritt mit dieser Hauptversammlung die neue Satzung der DGGP in Kraft. Danach sind von der Mitgliederversammlung zu wählen:

1. der Vorsitzende
2. der stellvertretende Vorsitzende
3. der Schriftführer
4. der Schatzmeister
5. ggf. weitere freie Vertreter

Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der DGGP; wählbar ebenfalls alle Mitglieder der DGGP. Wahlvorschläge sind ebenso wie die übrigen Anträge zur Tagesordnung bis zum o. a. Termin beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen.

Dr. Gerald Schröder, Vorsitzender

### Grußworte

9.30 Uhr: Vorträge im Blauen Saal des Alten Rathauses:

Thomas Richter, Würzburg: „Arzneiversorgung im Spätmittelalter vor dem Hintergrund der großen Pestepidemie des 14. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der medizinisch-pharmazeutischen Fachliteratur“

Ulrich Niewöhner, Bad Driburg: „Anfänge der Arzneiversorgung im Feldlazarettwesen im 18. und 19. Jahrhundert“

Gabriele Beisswenger, Braunschweig: „Arzneiversorgung auf dem Land: Das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im 18. Jahrhundert“

12.00 Uhr: Mittagspause

13.30 Uhr: Vorträge im Blauen Saal des Alten Rathauses

Wolfgang Götz, Reinheim: „Die Cholera in Deutschland 1831/32 – Auswirkungen auf die Arzneiversorgung im Spiegel der Korrespondenz von Johannes Bartholomäus Trommsdorff“

Ludger Mentrup, Frankfurt. „Die Apotheke und die Arzneiversorgung in der Krise von Weltkrieg und Inflation 1914–1923“

Peter Gorski, Dinslaken: „Die Situation der Apotheken in polnischen Ghettos“

Bernhard Müller, Fulda: „Militärpharmazeutische Notversorgung am Beispiel des Wehrkreissanitäts-parks IX Ihringshausen-Kassel“

18.00 Uhr: Abfahrt mit dem Bus zum festlichen Abend im „Restaurant Seehof“, Möhnesee

22.00–23.00 Uhr: Rückfahrt nach Soest

✱

## 17. Pharmaziegeschichtliches Seminar in Tübingen

Das diesjährige Pharmaziegeschichtliche Seminar am Mittwoch, dem 1. Mai 1996, beginnt um 14.00 Uhr. Die Veranstaltung findet im Hotel Domicil, Tagungsraum, Wöhrdstraße 5–9 in Tübingen statt. Leitung: Prof. Dr. A. Wankmüller, Tübingen

### Programm

Apothekerin Margarete Härdelius, Stockholm, Vorsitzende der Schwedischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie: „Historische Apotheken in Stockholm“ (mit Lichtbildern)

Mag. phil. Andreas Winkler, Innsbruck: „Die Apothekenausbildung am Vergleich dreier Generationen zwischen 1760 und 1830“



Apotheker Stefan Rothfuß, Tübingen: „Bei Erhard ist erschienen... Literaturkritik und Rezension im 18. Jahrhundert am Beispiel der Pharmacopoea Wirtembergica“ Formlose Anmeldung erbeten per Postkarte oder Telefon, evtl. abends, an: Prof. Dr. Armin Wankmüller, Fürststraße 9, 72072 Tübingen, Tel. (07071) 3 1980.

\*

### Wochenendtagung der DGGP-Landesgruppen Nordrhein und Rheinland-Pfalz

Gemeinsame Wochenendtagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte und Pharmazie, Gruppen Nordrhein und Rheinland/Pfalz am 11./12. Mai 1996 bei Cochem/Mosel. Tagungsort: Weinhaus Traube in Ernst/Mosel, Tel. 02671/98 02 05. Dort Übernachtungsmöglichkeit.

#### Programm:

Samstag: 14.00 Uhr Führung Burg Cochem (fakultativ)

16.00 Uhr: Nachmittagssitzung im Weinhaus Traube

- Begrüßung
- Vorstandswahl Rheinland-Pfalz
- Vortrag Dr. Jutta Hermann: „Hermann Hager, Leben und Werk“

- Vorstandswahl Nordrhein

19.00: Fahrt nach Poltersdorf, Weinprobe mit Imbiß im Weingut Müller-Konzen

(pro Person 30,- DM)

Sonntag: 10.00 Uhr

Vormittagssitzung

Vortrag Pharmaziedirektorin Gisela Wurm: „Der Hager – vom Enzyklopädischen Handbuch zum neuzeitlichen Nachschlagewerk“

12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen in Cochem (fakultativ)

Anmeldungen bitte bis zum 30. April 1996 bei: Deutsches Apotheken-Museum, Friedrichstraße 3, 69117 Heidelberg. Telefon 06221/25880, Fax 06221/181762

Bitte die Zimmerreservierung selbst vornehmen!

W.-D. Müller-Jahncke, Frank Leimkugel

### Akademische Nachrichten

Prof. Dr. phil **Robert Jütte** (42), Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer, wurde zum Sekretär der „European Association for the History of Medicine and Health“ gewählt.

Prof. Dr. med. Dr. h. c. **Hans Schadowaldt**, em. Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, wurde von der Pommerischen Akademie der Medizin in Stettin die Ehrendoktorwürde sowie von der Krakauer Medizinischen Fakultät die Ehrenmedaille verliehen. Die New York Academy of Sciences wählte Professor Schadowaldt zum „Active Member“.

### Promotionen

In der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel wurden zum Dr. phil. promoviert:

Apothekerin **Monika Lehmann** aus Bonn mit der Dissertation „Zur geschichtlichen Entwicklung der

Kenntnisse über die transdermale Resorption im deutschen Sprachgebiet von 1800–1930“.

**Daniel Fetz**, Eidg. dipl. Apotheker, Zürich, mit der Dissertation „Die Felixgruppe. Ein Beitrag zur Geschichte der Taenifuga“.

Die Arbeiten standen unter der Leitung von Priv.-Doz. Dr. sc. nat. et Dr. phil. Gottfried Schramm, Pharmazeutisches Institut der Universität Basel.

Am Fachbereich Pharmazie der Freien Universität Berlin wurden zum Dr. rer. nat. promoviert:

Apothekerin **Iris Held** mit der Dissertation „Das Hausarzneibuch in der Neuzeit – Naturheilkunde und Selbstmedikation“. Die Arbeit stand unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Guido Jüttner.

An der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Braunschweig wurden zum Dr. rer. nat. promoviert:

Apothekerin **Gabriele Beisswanger** mit der Dissertation „Arzneimittelversorgung im 18. Jahrhundert: Die Stadt Braunschweig und die ländlichen Distrikte im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel“.

Apothekerin **Astrid Müller-Grzenda** mit der Dissertation „Pflanzenwässer und Gebrannter Wein als Arzneimittel zu Beginn der Neuzeit. Herstellungsverfahren, Hersteller und Handel, Beschaffenheit und Bedeutung für die Materia medica“.

Die Arbeiten wurden an der Abteilung für Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften angefertigt und standen unter der Leitung von Prof. Dr. Erika Hickel.

### Geschichte der Pharmazie

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. und Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

„Geschichte der Pharmazie“, bis 1989 „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“, erscheint vierteljährlich als regelmäßige Beilage der Deutschen Apotheker Zeitung.

Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. W.-D. Müller-Jahncke, Friedrichstr. 3, 69117 Heidelberg, unter Mitarbeit von Dr. Frank Leimkugel, Mülheim, und Prof. Dr. Armin

Wankmüller, Tübingen (für die IGGP-Mitteilungen).

Redaktionelle Bearbeitung: Bärbel Liebernickel, Stuttgart, Telefon 0711/2582-272.

Herausgeberbeirat: Dr. K. Bartels, Lohr; Dr. W. Dressendorfer, Bamberg; Prof. Dr. Ch. Friedrich, Greifswald; Dr. K. Meyer, Oelde; Prof. Dr. A. Wankmüller, Tübingen.

Bei Einzelbezug jährlich 13,20 DM (zzgl. Porto), Einzelheft 5,00 DM (zzgl. Porto) (einschließlich der gesetzlichen Umsatzsteuer).

Jede Verwertung der „Geschichte der Pharmazie“ außerhalb der Grenzen des Urheberrechts-Gesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 1996 Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart, Printed in Germany.  
ISSN 0939-334X